

elan



Rout grün

v. d. g.



Urlaub am Gardasee: Ein Hanseat verlor sein Herz & Neue Märchen vom Dicken & elan zieht Bilanz & Chiko & Bundesliga & Die Saat der Gewalt & für den 19.: NUN WÄHLT MAN SCHÖN!

KURT TUCHOLSKY
ARCHIV
Mary Tucholsky
8183 Rottach-Egern/Obb
Roßwandweg 7

Mit 17
hat man noch
Träume...

Kellerratten

Ludwigshafen: Beim Jugendclub „Katakcombe“

Der Name dieses Jugendclubs ist außergewöhnlich. Ebenso außergewöhnlich sind die Anfangserfolge. Vor mehreren Monaten gegründet, sind die monatlichen Tanzveranstaltungen ständig überfüllt. 50 Jugendliche gehören zum engen Kreis. Sie bereiten die Veranstaltungen vor. Den Mädchen — sie sind größtenteils Verkäuferinnen im Kauhof — und den Jungen macht die Clubarbeit Spaß, obwohl sie nebenbei meistens Mitglieder in anderen Jugendorganisationen sind und auch da verschiedene Aufgaben haben. Der Club legt Wert

darauf, eine lockere Verbindung zu sein. Jeder kann mitmachen, jeder kann teilnehmen. Ohne Zwang.

Der Club hat eine eigene Band, die nicht nur auf den Clubfeten spielt. Die Club-Fußballmannschaft trug mehrere Spiele gegen die katholische Jugend aus. Und anlässlich einer Gedenkfahrt nach Frankreich knüpfen die cleveren Ludwigshafener Kontakte mit französischen Jugendlichen.

elan wünscht dem Jugendclub weiterhin viel Erfolg und: Schreibt uns doch mal ...

W. Roth

Antikriegstag

Überall in der Bundesrepublik werden viele Menschen des 1. September gedenken. Jenes Tages, an dem von deutschem Boden aus der II. Weltkrieg begann. Die Ereignisse in Vietnam mahnen eindringlich: Macht endlich Frieden! Gebt acht, daß überall Frieden bleibt! Unser Leser Paul H. Sukowski aus Geesthacht schickte uns dieses Gedicht, das wir gern veröffentlichen.

Genug, genug!

Du fragst, wann meine Brüder starben?
Im Frühtau, unterm Birkenzelt.
Am Winterabend, feuerfarben.
Um Mitternacht im Minenfeld.

Du fragst, wie meine Brüder starben?
Allein und ohne Abschiedsbrief.
Kein Marmor glänzt, wo sie verdarben,
die Jungs in feldgrau und oliv.

Du fragst, wo meine Brüder starben?
Im eklen Lärm des Schlachtfeldes.
Verblutend zwischen Erntegarben.
Im Stacheldraht von Salaspils.

Noch schmerzen ungezählte Narben
in Kansas, Kiel und Krementschug,
die Mütterherzen einst erwarben
als meine Brüder sinnlos starben.
Ihr Pochen mahnt: Genug, genug!

elan ist immer dabei



„elan immer dabei!“ bei Liebe, Sport und Jugendleben — in allen Lebenslagen. Wir suchen gute Aufnahmen zu diesem Thema. Macht alle mit! Die schönsten Fotos werden veröffentlicht und mit 10,— DM honoriert. Der Preis ging an Friedhelm Böcker, Dortmund. Herzlichen Glückwunsch!

„Von Lesern für Leser haben wir diese Seite getauft. Sie soll von Lesern für Leser geschrieben und gestaltet werden. Auf rege Mitarbeit freut sich die Redaktion des **elan**.“

Briefe

OBJEKTIVER WERDEN

Durch Zufall fiel mir Ihre August-Ausgabe in die Hand, die ich mit wachsendem Interesse las. Sie nennen sich „Zeitung für internationale Jugendbegegnung“. Haben Sie da Ihre Bezeichnung nicht falsch gewählt? Ich fand auf keiner dieser 24 Seiten umfassenden Lektüre einen auch nur einigermaßen objektiven Bericht! Halt, die Filmkritiken sowie die Plattenbesprechungen könnten der Wahrheit entsprechen. Ist das nicht traurig? Sie beantworten z. B. die Frage „Rüstung — wie teuer?“ Sie beantworten diese ausführlich, daß man annehmen muß, Sie tendieren zur anderen Seite. Glauben Sie nicht, daß die Jugend beider Seiten auch durch Ihre Zeitung etwas objektiver unterrichtet werden möchte?

Ingo Langheim, Rendsburg

DFU WAHLEN!

Für mich als Gewerkschafter ist die Entscheidung eigentlich nicht schwerfallen, diesmal die DFU aktiv zu unterstützen und zu wählen. Wir brauchen nur die Angriffe auf unsere Demokratie zu verfolgen (Notstandsgesetze), um zu wissen, was die Stunde geschlagen hat. Nach dem Karlsruher Parteitag der angeblichen Opposition SPD müßte jedem Gewerkschafter klar geworden sein, was mit dem kleinen Übel los ist. Für mich ist die SPD diesmal nicht das kleinere Übel, sondern das größte Übel für alle Arbeitnehmer.

Günter Freund, Wuppertal-Cronenberg

PROTESTIERT!

Die Menschheit des 20. Jahrhunderts hat viele Kriege erlebt, davon die grausamsten von 1914–1918 und 1939–1945.

Man sollte meinen, daß aus diesen Geschehnissen des Völkermordens alle gelernt hätten, den Frieden auf Erden als höchstes Gut zu betrachten.

Leider ist dem nicht so. Ein Land wird heute mit den schwersten Bomben belagert, von einem Staat, der auf diesem Territorium überhaupt nichts zu suchen hat, ich meine die Intervention der USA in Vietnam.

Soll Vietnam ein zweites Korea werden? Alle Menschen, die den Krieg und das Unrecht verabscheuen, dürfen nicht stillschweigend zusehen, wie Männer, Greise, Frauen und Kinder hingemordet werden. Auch ein großer Teil des amerikanischen Volkes hat das Vertrauen zu Johnson's Politik verloren, auch sie verlangen den Abzug der US-Truppen aus Vietnam.

Ich als Bergmann klagte Johnson und seine Militärberater des schwersten Kriegsverbrechens gegen die Menschlichkeit an. Vier Fünftel der Bevölkerung Südvietnams stehen auf der Seite der Befreiungsarmee. Ich bin dafür, daß Gesamt-Vietnam sich seine Regierung selbst wählt. Ich fordere den Abzug aller US-Truppen und deren Hilfskulisse. Dieses schwergeprüfte Land hat lange genug für imperialistische und kolonialistische Zwecke geblutet. Dieses Volk will Frieden und muß Frieden haben. Alle Menschen guten Willens sollten für die Freiheit und den Frieden Vietnams offen treten. Bombardieren Sie mit Briefen die US-Botschaft in Bad Godesberg und verlangen Sie den Abzug der amerikanischen Truppen aus Vietnam. Wir dürfen nicht nur vom Frieden sprechen, sondern müssen auch etwas für den Frieden tun.

Hans Fuchs, Gelsenkirchen-Buer II

Eigene Meinung ist auf dieser Seite — VON LESERN — FOR LESER — erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Alle Standpunkte sollen zu Wort kommen. Leserbriefe und Einsendungen entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion.



Foto: Wohlhüter

Kein Freibier keine Gage

Besuch bei einer Münchener Kabarettgruppe

Die Mitglieder des Arbeiter-Sing- und Spielkreises (ASK) nehmen ihr Hobby ernst. Zweimal in der Woche treffen sie sich in einer Münchener Gaststätte. Dort wird geprobt, und gemeinsam werden die nächsten Programme ausgearbeitet. Carola Sachsberger, die aktive Leiterin des ASK:

„Vor drei Jahren haben wir das erstmal auf der Bühne gestanden. Seither ist unsere Gruppe auf 35 Mitglieder angewachsen. Obwohl wir keine Gagen oder andere Vergütungen zahlen, machen alle begeistert mit.“

Vor allem die verschiedenen Friedensorganisationen und auch einige Gewerkschaften laden den ASK gern zu ihren Veranstaltungen ein. Das vortreffliche Programm glossiert und kritisiert die zahlreichen Unzulänglichkeiten im politischen Alltag. So wird z. B. F. J. Strauß kurzerhand der bayerische Goldwater ge-

nannt. Der Maßhalteappell des Kanzlers wird mit folgendem Vierzeiler aufs Korn genommen:

Danke — für die hohen Preise,
danké — für den guten Rat,
weil er uns auf kluge Weise,
vor Verfettung gerettet hat.

Außer den zahlreichen Kabarettveranstaltungen organisiert die Gruppenleitung noch ein umfangreiches Programm. Theaterbesuche und Vorträge über politische und wirtschaftliche Themen sollen die Jugendlichen weiterbilden.

Ein ASK-Mitglied drückt sicherlich die Meinung der ganzen Gruppe aus: „Es ist viel schöner, selbst zu spielen und zu singen, als anderen immer nur zuzuhören!“ Daß man außerdem nicht nur zur Unterhaltung auftritt, sondern mit dem Kabarett für den Frieden und die Völkerverständigung eintritt, gibt allem erst den rechten Sinn.

Karl J. Wohlhüter, München

Brief aus Würzburg

Gewerkschaftshaus wurde eingeweiht

Heute möchte ich Ihnen einige Informationen aus Würzburg zukommen lassen. Ich glaube, daß diese auch für Sie einen Wert haben.

Im Juni 1965 wurde das neue Würzburger Gewerkschaftshaus eingeweiht. Der Gewerkschaftsjugend wurden drei modern eingerichtete Jugendräume zur Verfügung gestellt. Diese Jugendräume wurden nach dem Würzburger Dichter LEONHARD FRANK benannt. Die jungen Würzburger Gewerkschafter sind sehr stolz, daß gerade ihre Jugendräume den Namen des über viele Grenzen hinweg bekannten pazifistischen Dichters tragen.

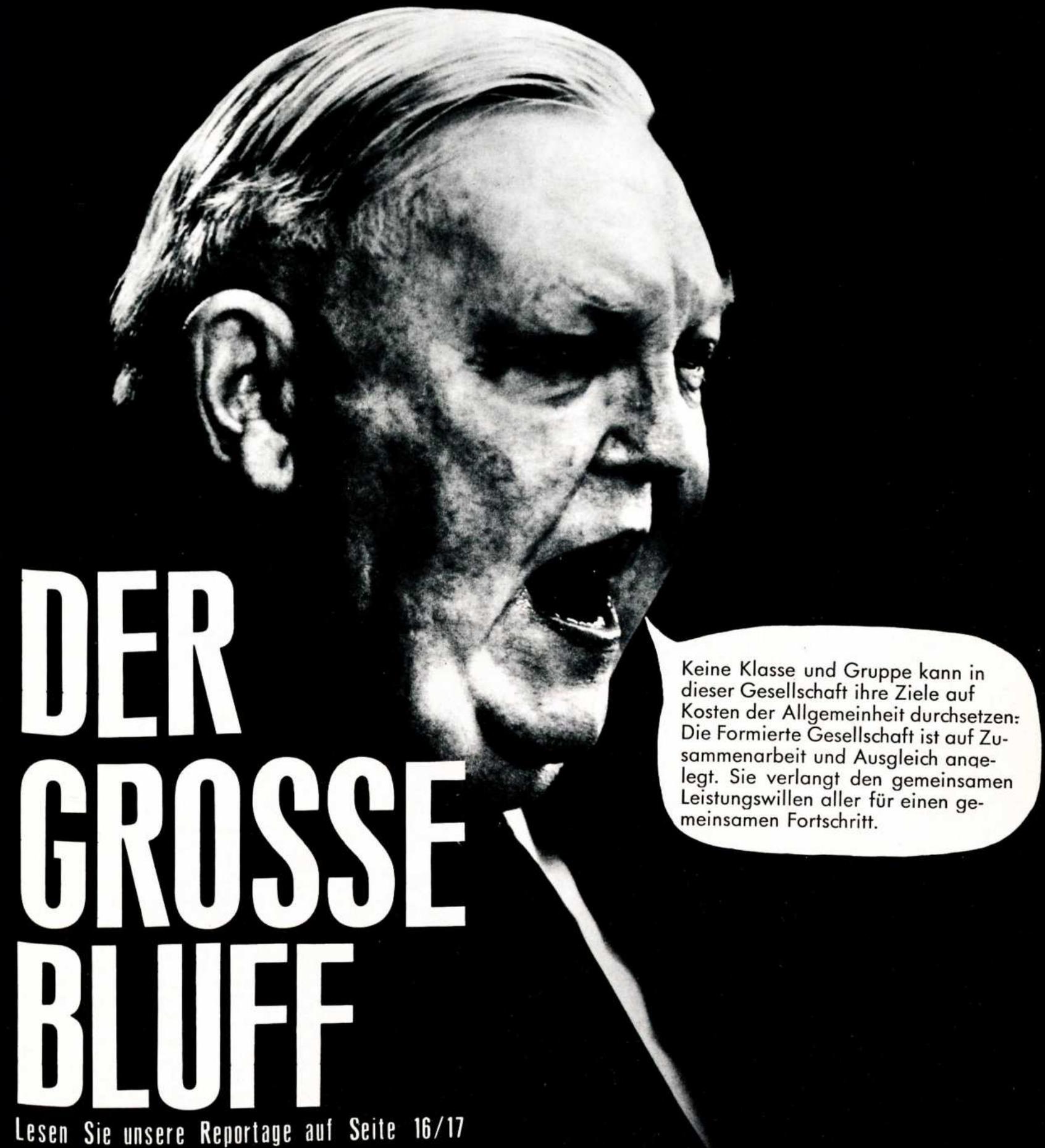
Im Juli dieses Jahres sprach der Vorsitzende der IG

Metall Würzburg, Kollege Walter, vor etwa 25 jungen Metallarbeitern zum gestellten Thema: „Warum lehnt der DGB die Notstandsgesetze ab?“ Kollege Walter verglich das Grundgesetz mit den Notstandsgesetzen und erläuterte die Gefahren eines solchen Gesetzes. Zum Schluß des Referates kamen die jungen Metaller zu der Überzeugung, daß die Notstandsgesetze eine grobe Verletzung des Grundgesetzes sind und die Demokratie damit eingeeinigt würde. Damit bekräftigte die IG Metalljugend Würzburgs die Beschlüsse des DGB, die jegliche Notstandsgesetze ablehnen.

Rudolf Röder, Würzburg

Der Kanzler der Millionäre und seine Märchen

Foto: roose elan

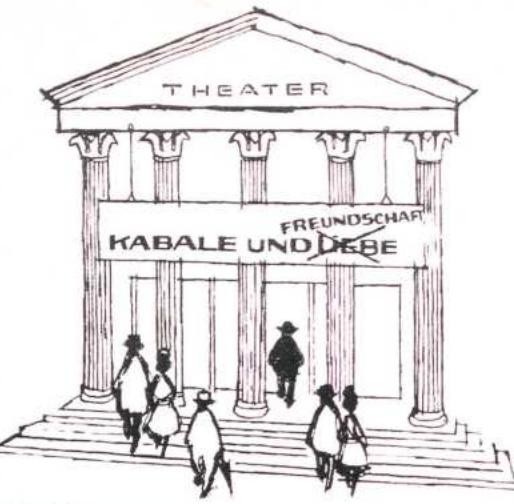


DER GROSSE BLUFF

Lesen Sie unsere Reportage auf Seite 16/17

Keine Klasse und Gruppe kann in dieser Gesellschaft ihre Ziele auf Kosten der Allgemeinheit durchsetzen: Die Formierte Gesellschaft ist auf Zusammenarbeit und Ausgleich angelegt. Sie verlangt den gemeinsamen Leistungswillen aller für einen gemeinsamen Fortschritt.

elan bei jungen Metallarbeitern in Mannheim



SAUBERES THEATER

„Die Stadtverwaltung hat die Zuschüsse von der Titeländerung abhängig gemacht.“



SAUBERE SCHULE

„Die Kuh gibt Milch. Einzelheiten darüber interessieren nicht.“



SAUBERE KUNST

„Endlich kann man sich eine Kunstausstellung mit Genuß ansehen.“



SAUBERE PRESSE

„Endlich geschafft.“

Das unkeusche Rotkäppchen

Oder:

Die schmutzigen Hintergedanken

Nur Banausen, Pinscher und notorische Dummköpfe werden bestreiten können, daß die – als Märchen getarnte – Schundstory von Rotkäppchen und dem Wolf zutiefst unkeusch und sittengefährdend ist. Der aufmerksame Leser mit Volkswartbund-Erfahrung merkt's natürlich sofort. Denn: Der eigentliche Schauplatz ist der Wald. Und das Bett der Großmutter. Besonders verwerflich ist, daß eine Minderjährige in dieser Bettgeschichte mitwirkt.

Nicht minder unmoralisch ist das Schauspiel eines Klassikers, das unter dem Titel „Faust“ von gewissen Theatern gespielt wird. Schon die Namensgebung (Faust) läßt auf eine enge kommunistische Wahlverwandtschaft schließen, ein Verdacht, der erhärtet wird durch die Tatsache, daß der sogenannte Goethe ausgerechnet in Weimar (SBZ) seinen Wohnsitz hatte. Der Inhalt: Sittenverderbnis in zwei Akten, Kindes- und Muttermord, Verführung Minderjähriger und schließlich Orgien auf offener Bühne.

STOSSTRUPP SÜSTERHENN ANGETREten

Nach Normen obiger Art sind 150 Abgeordnete der CDU/CSU angetreten, um die Leinwand zu entschmutzen. Ihr Schlachtruf: Saubere Leinwand. Häuptling dieser Schar ist der Abgeordnete Süsterhenn, dem rollende Köpfe ein Herzensanliegen sind – er gehörte zu den ersten Befürwortern der Todesstrafe.

Ziel der Leinwand-Reiniger: Die Änderung des Artikels 5 des Grundgesetzes (1) und seine „Anreicherung“ durch ein Sittengesetz. Die Antischmutzaktion entpuppt sich bei näherem Hinsehen allerdings als Demontageversuch am Grundgesetz, jenes Artikels nämlich, der bestimmt: Eine Zensur findet nicht statt. Ein offenbar verfassungsfeindlicher Vorstoß, da Grundrechte nach Artikel 19²⁰ der Verfassung „nicht angetastet werden“ dürfen. Allerdings deckt sich dieses Vorhaben nach Form und Inhalt mit der totalen Notstandsplanung der Bundesregierung. Kurz gesagt, es geht um ein Maulkorbgesetz gegen Dichter, Regisseure, Fernseh- und Presseleute.

EIN MANOVER MIT DEN BUSEN

Dem Süsterhenn-Stoßtrupp gesellte sich alsbald ein Komitee gleichgesinnter CDU-Damen bei. Von Kopf bis Fuß auf Wahlkampf eingestellt, fragten die Damen in einem „Offenen Brief an die Vorsitzenden der Parteien“:

„Welche Maßnahmen werden Sie ergreifen, um unser Volk gegen die Aushöhlung der moralischen Substanz, die von gewissen Kräften in Presse, Film, Fernsehen und Theater betrieben wird, zu schützen?“

Presse, Film, Fernsehen und Theater! Etwas vergessen? Nein, an alles gedacht, was nach Meinung dieser NS-Frauenschaft maulkorbbedürftig ist.

der Aktion „Saubere Leinwand“

Sie sagen „Saubere Leinwand“. Gemeint ist etwas anderes. Ihre Attacke auf textilparend bedeckte Busen und Venusleibchen in Supercolor ist nur ein Manöver zur Vorbereitung der eigentlichen Schlacht.

Es geht ihnen tatsächlich um Sauberkeit in Äther, auf Leinwand und Mattscheibe. Um Sauberkeit nämlich von jeglicher Kritik an politischen und sozialen Erscheinungen, an Regierungspraktiken und CDU-Affären. Des Pudels Kern: Eine perfekte Zensur gegen alles, was da kritisch und mit eisem Kopf dichtet, schreibt, filmt, schauspielert und funkts.

ASPHALT-FILM UND WEHRERTÜCHTIGUNG

Denn wo sind die gleichen Herrschaften, die ein offenherziges Brustbild mehr zu schocken scheint als 16 000 Verkehrstote im Jahre 1964 auf Seebhoms ramponierten Straßen, wenn in Büchern und Groschenheften, Zeitschriften und Filmen der Krieg verherrlicht, andere Völker und Rassen diffamiert und mies gemacht werden?

Wo blieb der fraulich-deutsche Protest des CDU-Kräñzchens gegen filmische Dum-Dum-Geschosse im kalten Krieg a la James Bond und seine zahlreichen Stießbrüder?²³

Da schweigt auch der Süsterhenn voll Höflichkeit. Warum wohl? Weil diese Sorte Film und Asphaltliteratur so hübsch in Wehrertüchtigung macht? Ganz recht, denn Wehrertüchtigung tut not.

PAROLE MAULHALTEN

Und es ist gewiß kein Zufall, wenn sich Abkanzler Erhard eben jener Vokabeln bedient (artfremde Literatur, entartete Kunst), mit denen die Nazis die Bücherverbrennungen vorbereiteten. Für jeden wurde in der Auseinandersetzung mit namhaften Schriftstellern wie Hochhuth, Grass u. a. erkennbar, was die CDU-Spitze als erstrebenswertes Ideal ansieht: Ihr Vorrecht, dem Bürger vorzuschreiben, was er zu lesen, zu hören, zu schreiben — und zu denken hat.

Das sind die schmutzigen Hintergedanken der Aktion Saubere Leinwand.

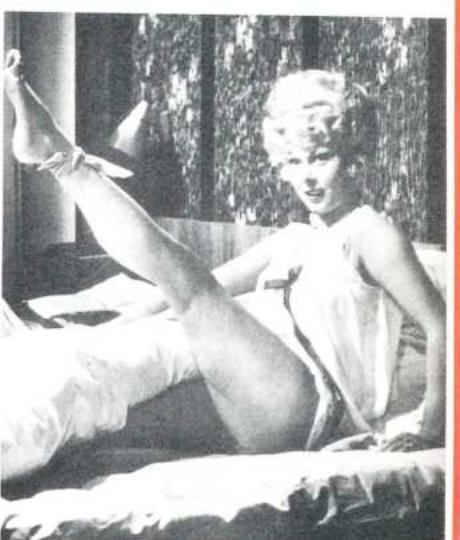
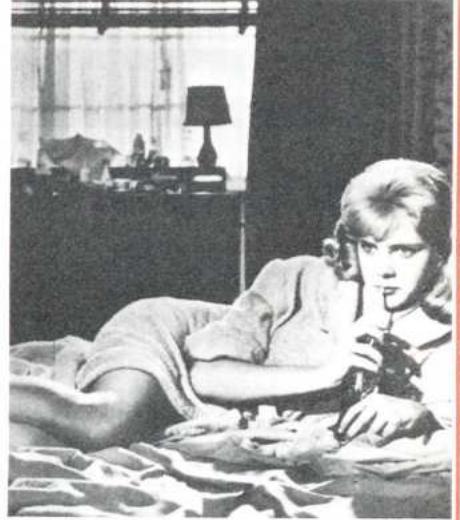
Noch sagt unser Grundgesetz: Eine Zensur findet nicht statt. Doch was nach dem Höcherl-Strickmuster heute noch „etwas außerhalb der Legalität“ praktiziert wird, soll morgen per Gesetz möglich sein. Der Schritt von Erhards formierter Gesellschaft zur chloroformierten Gesellschaft ist, wie man sieht, nicht groß. Wer in diesem Geiste nicht mitmarschieren will, wer sich nicht von oben vorschreiben lassen will, in welches Kino er gehen, welches Buch er lesen und was er von der CDU denken darf, der sollte das sagen. Laut und deutlich. Am 19. September, und bei jeder anderen Gelegenheit.

BEN NATTER

1. Grundgesetz, Artikel 5
(1) Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehinderter zu unterrichten. Die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film werden gewährleistet. Eine Zensur findet nicht statt.
(2) Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei. Die Freiheit der Lehre entbindet nicht von der Treue zur Verfassung.

2. Der Artikel 19 des Grundgesetzes bestimmt unmissverständlich: „In keinem Fall darf ein Grundrecht in seinem Wesenangehalt angetastet werden.“ (Art. 2)

3. Siehe „007 – der Held der westlichen Welt“, eine Story über die Bond-Masche in el an, Nr. 6/65.



Die geheime Zensur Nazis in Cannes?

Big Brother ist bereits am Werk. Aber was da an den Grundsätzen unserer Verfassung nagt, sind keineswegs – von Minister Höcherl in sommerlicher Sauer-Gurken-Zeit strapazierte, untergründige – Kommunisten. Es sind honorige Leute.

Zwar bestimmt Artikel 5 unseres Grundgesetzes: Eine Zensur findet nicht statt. Kenner der Branche wissen: Es wird seit langem zensiert, kastriert und manipuliert.

Bei den Filmfestspielen in Cannes wurde Kurt Hoffmanns neuer Film „Das Haus in der Karpfengasse“ nicht gezeigt, obwohl er gemeldet worden war. Vorausgegangen war eine „interne Vorführung“ des Films vor Interessierten aus Bonner Ministerien, bei der der CDU-Abgeordnete Gedat erklärt hatte, der Film „sei ein Politikum ersten Ranges“. Er dürfe im Ausland nicht gezeigt werden. Die deutsche Botschaft habe bereits interveniert.

1955 intervenierte die Bundesregierung gegen einen Film von Weltruf: Gegen den KZ-Dokumentarfilm „Nacht und Nebel“ von Alain Resnais. Sarkastisch kommentierte Regisseur Resnais: „Ich wußte nicht, daß die nationalsozialistische Regierung in Cannes vertreten sein würde.“

Rosselinis Film „Rom — Offene Stadt“, von Kritikern als einer der zehn besten Filme der Welt gewürdigt, bekam jahrelang keine „Einreiseerlaubnis“ in die freie Bundesrepublik. Stark kastriert durfte er schließlich gezeigt werden.

die Auswahlkommission der Berlinale wies den holländischen Festspielbeitrag „Ernte der Vergangenheit“, einen Film mit eindeutig antinazistischer Tendenz, zurück. Begründung: „Der Film entspricht nicht den Festspielmaßstäben!“

Vittorio de Sica mußte aus seinem gesellschaftskritischen Film „Die Eingeschlossenen“, einer Sartre-Verfilmung, die Namen Flick, Krupp und Mercedes-Benz entfernen. Es sei nicht tragbar, so hieß es, diese Namen mit der Nazizeit in Verbindung zu bringen.

So weit sind wir. Filme mit antinazistischer Tendenz sind „ein Politikum ersten Ranges“, sie „entsprechen nicht den Festspielmaßstäben“. Man soll einen Nazi nicht mehr Nazi, einen Kriegsverbrecher nicht mehr Kriegsverbrecher nennen dürfen.

Nun kann man ein Schwein auch Speckspender, Borstentier oder lebende Fleischkonserve nennen. Das ändert nichts daran, daß Schw in — Schwein bleibt. Und Dreck, den unsere Wirtschaftsbosse am Stecken haben, wird nicht dadurch „sauberer“, daß man ihn nicht auf der Leinwand zeigt. Hier wird die Richtung sonnenklar.

2 x Ferien

„Mit dem Gewehr fühlte ich mich so stark, daß ich dachte, ich könnte gegen eine ganze Garnison Russen kämpfen“ „Ich fragte, ob ich mal ein MG haben dürfte... Ich fühlte mich stark genug, ganz Rußland damit zu erobern.“

So stand es in Aufsätzen, die Westberliner Schüler nach „frohen Ferien“ beim Bundesgrenzschutz für den „stern“ geschrieben hatten.

„BILD“ schlug Alarm. Aber nicht über die skandalöse Erziehung zum Völkerhaß, wie sie offenbar beim Bundesgrenzschutz betrieben wird. Dieser Skandal, so meinte „BILD“ sei kein Skandal, weil der Grenzschutz inzwischen dementiert habe. Wie sich zeigte, war es ein Dementi, das die Tatsachen verdeckte und auf krasse Unwahrheiten beruhte.

„BILD“ roch einen anderen Skandal. Da hatten Bremer Falken in ihrem Harzer Sommerlager – neben den Flaggen anderer Nationen – die vietnamesischen und kubanischen Fahnen gehisst. Und prompt schwang sich Springers Groschenblatt zur Gouvernante der Jugendverbände auf. Die verantwortlichen Lagerleiter wurden madig gemacht – wegen ihres Bemühens, ihre Mitglieder im Geiste der Toleranz und Völkerverständigung zu erziehen. Am Ende der Diffamierungskampagne stand der Ausschluß der beiden Falken-Funktionäre Pätz und Fischer.

Es ist nicht unsere Sache, uns in den inneren Angelegenheiten der SJD-Die Falken einzumischen. Energisch verwahren aber müssen wir uns dagegen, daß sich Springers Meinungsmacher zu Kommandeuren der Jugendverbände aufschwingen.

Wer nichts dabei findet, daß beim Bundesgrenzschutz Schießübungen mit Kindern veranstaltet werden, daß man dort Schülern – wie einst ihren Vätern – Russen als Todfeinde serviert, dessen schmutzige Finger haben in den Angelegenheiten demokratischer Jugendverbände nichts zu suchen.

Wer heute so schreibt wie „BILD“, der ist morgen bereit, zu schießen: Auch auf die Falken, die den Kurs des kalten Krieges nicht mitmachen.

B. N.

Jugendbericht

34 Prozent der Jungen trinken gelegentlich Schnaps und 13 Prozent der 14-19-jährigen Mädchen rauchen. Das erfährt man aus dem 190seitigen Jugendbericht der Bundesregierung, der mit zweijähriger Verspätung dem Parlament vorgelegt wurde.

Es wird zu dieser Wahlbroschüre der CDU noch einiges zu sagen sein. Denn dieser Bericht geht nicht nur an den echten Problemen der Jugend vorbei (Bildungsnotstand, Berufsausbildung, Jugendarbeitsschutz sind für die Verfasser böhmische Dörfer), er enthält darüber hinaus eine Fülle von Verleumdungen und Entstellungen.

So diese: Die Jugend „zeige Indifferenz gegenüber verfassungsmäßig gültigen Werten“. Als ob es nicht die Regierung wäre, die das Grundgesetz mit Hilfe der – von der Jugend abgelehnten – Notstandsgesetze kastrieren will! Als ob nicht der Kanzler und seine Minister eine enorme Distanz zu Grundsätzen unserer Verfassung bewiesen hätten.

Wo die Verfasser auf die arbeitende Jugend zu sprechen kommen, betätigen sie sich offenkundig als Mohrenwäscher zugunsten der Unternehmer. Ausbeutung? Miserable Berufsausbildung und unzureichender Schutz gegen Unternehmerwirkung? Denkst! Stattdessen die phrasenreiche Feststellung, die arbeitende Jugend spüre ein „soziales Ausgeliefertsein“ (und wem ist sie ausgeliefert?) und sehe die Arbeit als „notwendiges Übel“ (warum wohl?) in einer „fremden und schwierigen Berufswelt“ (und wer bestimmt das?) an. Für exakte Zahlen über Berufsausbildung etc. „reichte leider nicht die Zeit“.



Foto: elan

Mit 17 kann man noch träumen – zum Beispiel von Gerechtigkeit und Demokratie. In der rauen Wirklichkeit läßt man das Träumen besser sein. Denn: Mit 18 muß daß man Dich erst fragt, ohne daß Du mitentscheiden kannst. – Wahlrecht?

Für Jugendliche unter 21 verboten!

Im Gewerkschaftshaus, in den Jugendgruppen und in einigen Betrieben sammelten junge Mannheimer Arbeiter Unterschriften. 500 Jugendliche unterzeichneten inzwischen diese Petition an den Bundestag. Die Aktion geht weiter!

„Unsere Petition ist sehr gut angekommen“, sagte uns einer der Unterzeichner, der 19jährige Elektromonteur Georg Fikfka aus Mannheim. „Die Jungs sahen die Möglichkeit, sich dagegen zu wehren, daß man ihnen das Recht nimmt, über sich selbst mitzubestimmen. Ihre Unterschrift beweist aber auch, daß sie sich nicht für „dumm“ verkaufen lassen!“

ANGST VOR JUGEND?

Entweder das Wahlrecht herabsetzen, oder die Wehrpflicht auf 21 Jahre heraufsetzen –, das ist die Forderung der Mannheimer Jugendlichen. Doch nicht nur das Wehrpflichtgesetz ist es, zu dem die eigentlichen Betroffenen überhaupt nicht gefragt wurden.

Jugendgruppenleiter Peter Ottenbacher: „Der Jugendliche fällt auch unter die Bestimmungen des Pflichtjahres, des Zivildienstgesetzes und anderer Notstandsgesetze. Man will uns das Auto wegnehmen und die freie Arbeitsplatzwahl beschränken. Niemand hat uns gefragt, ob wir dazu bereit sind. Deshalb wird es höchste Zeit, daß wir endlich mitbestimmen können.“

Es ist schon eine merkwürdige Art von Demo- „reichte leider nicht die Zeit“.

kratie, daß man einem Teil der Bevölkerung Pflichten auferlegt, ohne ihm das Recht der Mitentscheidung hierüber einzuräumen.

ÜBERALL ÄHNLICHE AKTIONEN

Das muß geändert werden. Auf Jugendkonferenzen, in Jugendgruppen und Betrieben und anderswo wurden Forderungen der Jugend nach Mitentscheidung immer wieder laut. Die Mannheimer sind nicht bei Worten geblieben – sie haben gehandelt.

Dieter Lasota, ein 16jähriger Lehrling, sagte uns in Mannheim: „Solche Aktionen, wie wir sie hier gestartet haben, müßten überall in der Bundesrepublik durchgeführt werden. Wir haben daraus gelernt, daß die Jugendlichen sich diesen Aktionen sofort anschließen. Ich glaube, daß wir Mannheimer für diese Sache erfolgreich geworden haben.“

elan wünscht den Mannheimern bei ihrer Sammlung viel Erfolg. Und wie stehn die Aktionen in den anderen Städten, Leute? Geht in die Betriebe, auf die Straße, in die Jugendgruppen – ein Erfolg wird sicher sein. R.P.



Von Dieter Süverkrüp, bekannt von Funk und Fernsehen, und vom jungen Publikum der Ruhrfestspiele in Recklinghausen begeistert aufgenommen, ist soeben eine neue Langspielplatte erschienen.

Stereo – 1 p 30 cm/33, auch Mono abspielbar. Titel:

FRÖHLICH ISST DU WIENER SCHNITZEL

(Uraufgeführt bei den Ruhrfestspielen 1965 in Recklinghausen. Preis 18,00 DM)

Verlag „pläne“ G.m.b.H., 4 Düsseldorf, Kruppstr. 18

elan fragt Minister Heck

Ist dem Minister für Familie und Jugend bekannt, daß der von ihm ins Bundesjugendkuratorium berufene Dr. Fritz Arlt während der Nazizeit

1 antisemitische Hetz- und Difamierungsschriften verfaßte, die den Boden für die grauenhaften Judenverfolgungen vorbereiteten halfen?

2 Trifft es zu, daß Arlt „Gauamtsleiter des Rassenpolitischen Amtes Schlesien“ in Breslau war?

3 Trifft es zu, daß Arlt 1939 als Herausgeber von „Rasse, Volk, Erbgut“ nazistisches Gedankengut verbreitete und die Judenverfolgungen verherrlichte?

4 Trifft es zu, daß Arlt weitere nazistische Schriften, u. a. den „Volkspolitischen Informationsdienst“ herausgab?

5 Trifft es zu, daß Arlt eine hohe Funktion bei der SS innehatte?

6 Was gedenken Sie, Herr Minister, zu tun, um das Bundesjugendkuratorium freizuhalten von schwerbelasteten Nazideinern?

Ein Globke im Bundesjugendkuratorium? Unternehmer und Bundesregierung legen ein Kuckucksei ins Nest des Bundesjugendkuratoriums

Auf den Spuren des Herrn Arlt



elan-exclusiv: Martin Walser

Wie hältst Du's mit Vietnam

?

Dr. Martin Walser, 38, ist einer der bedeutendsten deutschsprachigen Roman- und Bühnenautoren der Gegenwart. Er wurde 1955 mit dem Preis der Gruppe 47 und 1955 mit dem Hermann-Hesse-Preis ausgezeichnet.

Die Haltung zum Krieg in Vietnam, bei dem wir morgen nicht nur unser Gesicht, sondern auch den Kopf verlieren können, ist für den Schriftsteller Martin Walser die „Frage aller Fragen“ zur Bundestagswahl.

Man braucht nicht mit allem einverstanden sein, was Martin Walser in dem folgenden Beitrag schreibt. Aber hier spricht einer aus tiefer Sorge zu uns, und er hat auch dem etwas zu sagen, der diese Fragen mit weniger Pessimismus und ohne Resignation prüft.

Lesen Sie selbst AUF SEITE 19

Foto: dpa



ANTI KRIEGS TAG 65

Mit Kundgebungen, Demonstrationen, Mahnwachen und Feierstunden beginnen tausende Jugendliche den 1. September, an dem vor 26 Jahren der 2. Weltkrieg begann. Sie folgten damit dem Aufruf zahlreicher Jugendverbände, den 1. September alljährlich als Antikriegstag zu begehen.

Im Mittelpunkt vieler Aktionen stand die Forderung: Frieden für Vietnam — Frieden in Deutschland. Mit der Forderung, an jedem 1. September diesen Tag mit öffentlichen Antikriegs-Demonstrationen zu begehen, werden sich zwei wichtige Gewerkschaftskongresse im September beschäftigen. So-

wohl dem Gewerkschaftstag der IG Metall in Bremen (6.—11. 9.), als auch dem Gewerkschaftstag der IG Druck und Papier in Berlin (26. 9. bis 2. 10.) liegen entsprechende Anträge der Hauptjugendausschüsse beider Gewerkschaften vor.

Eine große Rolle bei den Aktionen an diesem 1. September spielten auch die Forderungen nach Erhaltung der Grundrechte und Ablehnung jeglicher Notstandsgesetze. Auch dazu liegen beiden Gewerkschaftstagen Anträge vor, in denen Aktionen der Gewerkschaften wie demonstrative Kundgebungen, Unterschriften-Sammlungen und andere vorgeschlagen werden.

Filme



GAUNER-KOMÖDIE

„Dick und Doof“ nennt man sie hierzulande. Eine ungerechte, wenn auch volkstümliche Bezeichnung für zwei Klasse-Schauspieler, die auch in „Zwei ritten nach Texas“ wieder aufregende Abenteuer zu bestehen haben. Ein eifersüchtiger Sheriff will sie ins Jenseits befördern, eine handfeste Auseinandersetzung mit einem Gaunerpaarchen – doch wozu erzählen? Machen Sie sich ein paar wirklich schöne Stunden. Schauen Sie sich Laurel & Hardy an.

ATLAS-FILM

UNION PACIFIC

Mit Freude am Detail, an wilden Schlachten mit Indianern, Zugzusammenstößen, verfilmte Cecil B. DeMille die Geschichte der Union Pacific. Ein Film, den man den „klassischen Western“ zurechnet, nicht jedermann's Geschmack, aber für Freunde „harter Stunden“ sicherlich sehenswert.

UNIVERSAL-FILM

KRIMI

Noch ein Millionenraub – diesmal in San Francisco, und in der Hauptrolle Alain Delon, den wir aus „Lautlos wie die Nacht“ in guter Erinnerung haben. Ein spannender Krimi, der herausragt aus dem großen Einerlei der Schlagetot-Streifen.

MGM



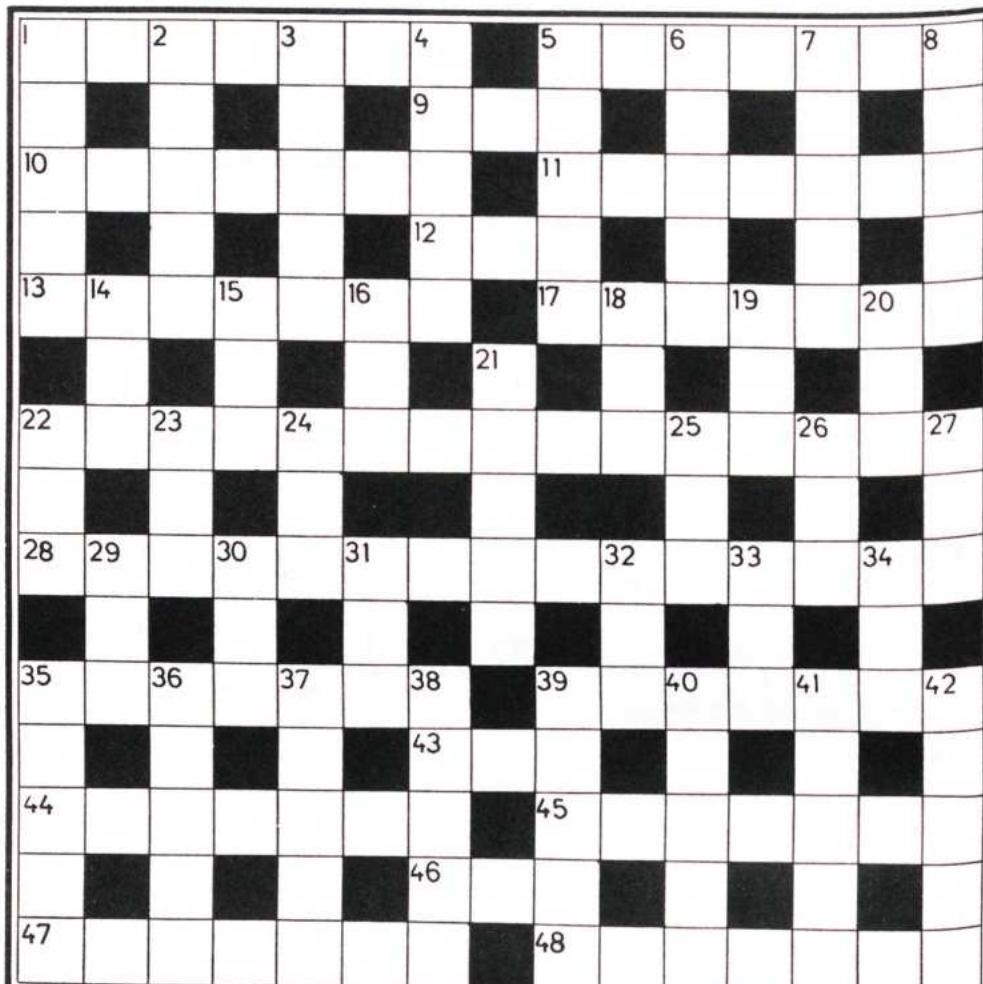
Rätsel

KREUZWORT-RÄTSEL

Für Freunde des Theaters

Waagerecht: 1. Sagenhafter Begründer der griechischen Tragödie (Von dessen „Karren“ man heute noch spricht), 9. italienisch „drei“, 10. Hafenstadt südlich von Neapel, 11. will Hans Moser im früheren Leben gewesen sein, 12. spanischer Nationalheld (Schauspiel von Corneille), 13. die Klangwirkung im Raum, 17. hinterlistig angelegte Verwicklung, 22. ein Feuerschutz im Theater, 28. ist nur im Foyer und im Zuschauerraum tätig, 35. der mächtige Konkurrent des Theaters, 39. Schmarotzer, 43. Oper von Gotovac: „... der Schelm“, 44. Hauptperson (eigentlich im Stierkampf), 45. Stadt, in der die Oper „Carmen“ spielt, 46. wird zwecks Schicksalsbefragung gezogen, 47. gehört zur Bühnendekoration, 48. Oper von Strauß.

Senkrecht: 1. Oper von Puccini, 2. Stadt in Ungarn, bekannt durch ihren Wein, 3. eine Art Bandit, Titelheld bei Belini (also ausnahmsweise nicht „Norma“), 4. im Theater sagt man Rang dafür und im Haus Etage, 5. italienischer Opernkomponist, 6. Fronarbeit, 7. berühmter Geigenbauer, 8. eignet sich nicht zur Hauptverkehrsstraße, 14. Uferstraße, 15. Wassersammlung, 16. mündet bei Passau, 18. bedeutet „neu“, 19. zierliches Säugetier, 20. Träger der Erbanlage in Keimzellen, 21. Name von Noahs Schiff, 22. kommt gegen Oberammergau nicht auf, 23. entsteht hinter Fahrzeugen, 24. Säugetier arktischer Gebiete, 25. franz. „Straße“, 26. lat. „Kunst“, 27. Wurfstab, 29. span. „Gold“, 30. oft kurz für Fußballmannschaft, 31. peruanische Münze, die wie ein römischer Gott heißt, 32. Frauename, 33. Stadt in Belgien, 34. Hoherpriester, 35. Stadt im westlichen Sibirien, 36. gehört zur süd-afrikanischen Union, 37. entspringt in Tibet und durchbricht den Himalaja, 38. anderer Name für Amsel, 39. lustiges Bühnenspiel, 40. Ausstattungsstück ohne tieferen Inhalt, 41. Ehrengruß, 42. Kopfbedeckung der altpersischen Könige.



Platten



TAMBOURINE MAN

THE BYRDS, eine zwar nicht sehr einfallreiche, aber erfolgreiche amerikanische Beatgruppe, eroberten innerhalb weniger Wochen Spitzenplätze in den Hitparaden. Mit „The Tambourine Man“ schlugen die Yankees sämtliche europäischen Beatgruppen aus dem Felde.

(CBS 1.922, DM 4,75)

GALL-LP

FRANCE GALL, Frankreichs jüngste Schlagerbombe, erweist sich auf ihrer ersten Langspielplatte als äußerst vielseitig. Vier Titel dieser LP sollte man sich gut merken: „Sacré charlemagne“, „Dis a ton Capitaine“, „Au clair de la lune“ und „Christiansen“. (France Gall, Phillips, B 77.728 L, DM 18,00)

HITS DER WELT

THE SUPREMES, Bobby Solo, Bernd Spier, Hans-Jürgen Bäumler, Fats and his Cats, die Jacob Sisters, Ray Conniff u. a. m. präsentiert auf dieser LP die „Stern-Musik“-Redaktion. Die Stern-Leute verstanden es, durch eine gute Auswahl der 15 Titel praktisch für jeden Geschmack etwas zu bringen.

(HITS DER WELT, stern-MUSIK, CBS, S 62.541, DM 18,00)

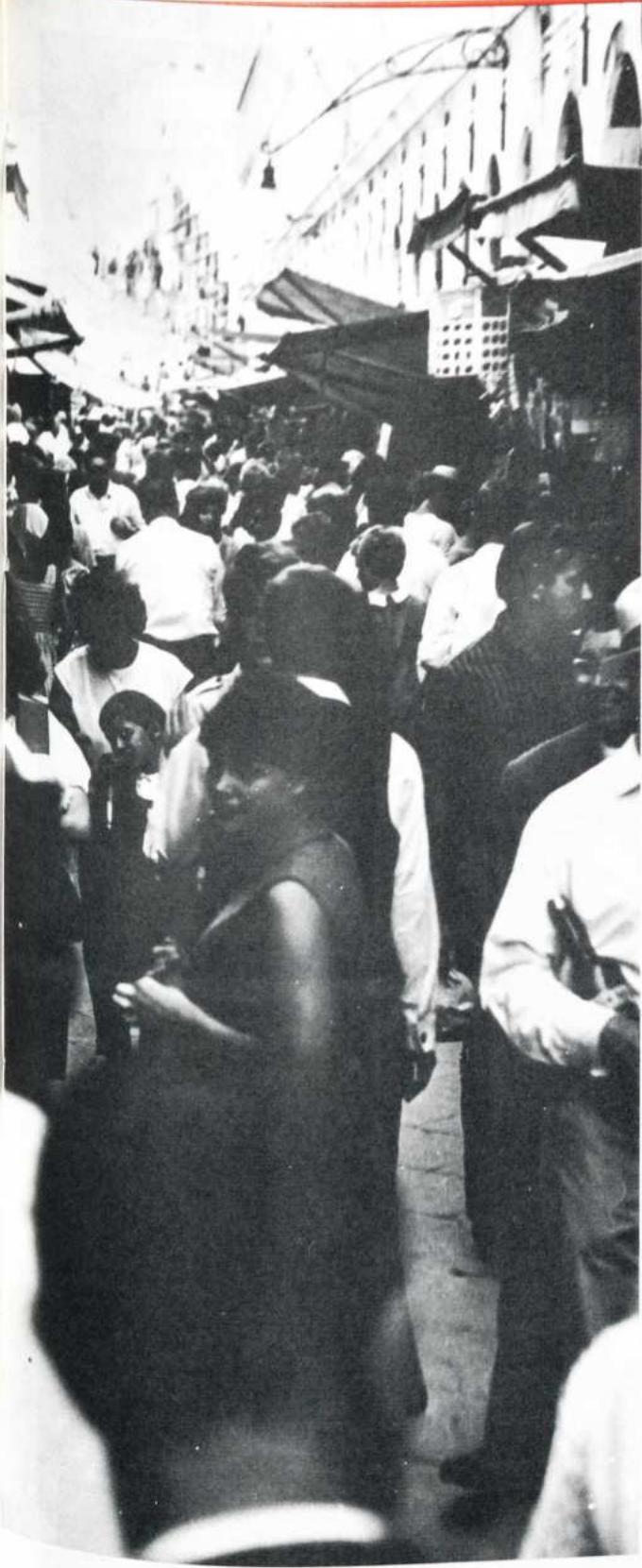
FATS & HIS CATS

SCHADE UM DIE SCHÖNEN DAMEN – Fats and his Cats knüpfen mit dieser Platte an frühere Erfolge (Die hübschen Girls aus Germany) an. Die Frankfurter, die gekonnt Fats Domino kopieren, haben gut lachen: Ihre Masche hat sich als beständig und erfolgreich bewiesen.

(CBS 1.870, DM 4,75)



DIE PEANUTS



Venedig— diese alte, auf Pfählen gebaute Stadt mit ihren zahlreichen Kanälen, herrlichen Gondeln und reizvollen Brücken — ist 'ne Reise wert. Die Touristenstraße (oben).

Im Camp-Ort, Rivoltella am Gardasee, zogen Mädchen und Jungs freilich ein Bad oder 'ne Bootsfahrt dem Bummel vor.



FERIEN AM GARDASEE

Sie kamen aus dem Kohlenpott, von der Wasserkante und vom Main. Und eigentlich stand auf dem Sommerurlaubsreiseprogramm der meisten Algier, wo im Sommer dieses Jahres das 9. Festival stattfinden sollte.

Doch dann kam die Hiobsbotschaft: Festival um ein Jahr vertagt! Was tun? Im Club International in Essen kam man auf die zünftige Idee: Wir fahren zum Gardasee. Und wer Lust hat, kann mitfahren.

In einem rasanten Zwischenpunkt organisierten die Essener ein Ferien-camp in Rivoltella, einem kleinen Dorf am südlichen Teil des Gardasees. Mit von der Partie waren Mädchen und Jungen aus verschiedenen Jugendclubs, aus Essen und Köln, Dinslaken und Duisburg/Mülheim und Frankfurt. Hummel, Hummel, Hamburg nicht zu vergessen.

„Ein toller Urlaub“, sagt Pedro Weißfels aus Essen, der uns braungebrannt in der Redaktion besucht. „Immer was los, und eine Bombenstimmung!“

Nicht nur wegen einiger nächtlicher Zahnpasta-Schlachten. Sie machten ein Volleyballturnier (Essen schlug Hessen), kämpften um die Tischtennis-Meisterschaft und machten Tages-trips nach Venedig und zu den heißen Quellen von Sirmione. Ein Höhepunkt war die „Bella-Luna-Party“, bei der Peter und die Sanften — eine Essener Beatband — für heißen Twist sorgten.

Begehrt war die Campzeitung „international aktuell“. „Da standen wir mittags Schlange, um jeder eine zu kriegen“, berichtet Pedro. Neben Nachrichten aus dem Leben des Camps findet man interessante Diskussionen. Ideen muß man haben!

„Es sollte ein Festival im Kleinen werden“, sagt Pedro. „Deshalb arrangierten wir zwei Begegnungen mit jungen Italienern. Sprachschwierigkeiten? Jede Menge, aber beim Twist verstanden wir uns um so besser.“

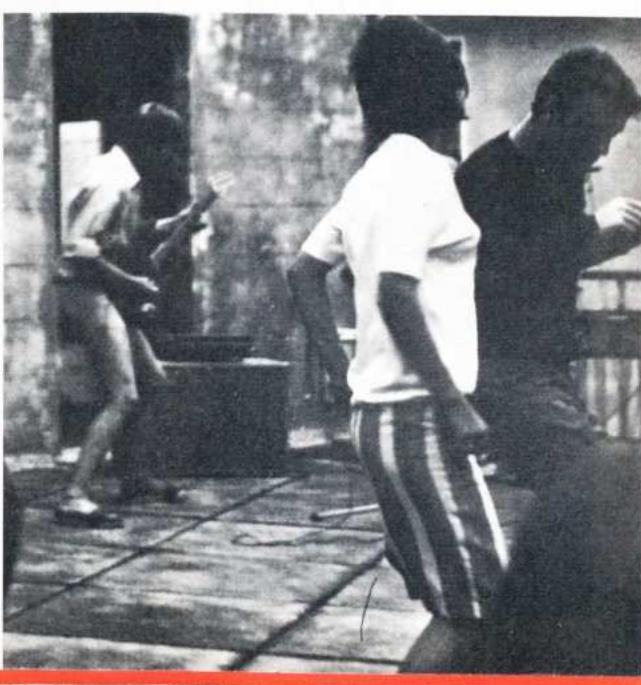
Leider geht der schönste Urlaub viel zu früh zu Ende. In Frankfurt trennen sich die Wege. (Nachdem 60 braungebrannte Urlauber morgens um sieben die Eltern einer Mitfahreerin überfallen hatten und mit Kaffee und Kuchen bewirkt worden waren.) Ein Hamburger verlor seinen Koffer. Und sein Hanseatener Herz. Den Koffer hat er inzwischen zurück. Über den Verbleib des Herzens — na, da schweigt dann wohl des Berichterstatters Höflichkeit . . .

N.B.: Die Campzeitung „International aktuell“ können Sie bestellen bei: Gisela van Treck, 43 Essen, Goethestraße 68.



Souveniers und anderes „erhandelte“ man sich billig auf dem Wochenmarkt von Desenzano (oben).

„Peter und die Sanften“, eine Essener Beatband, spielten bei der „Bella-Luna-Party“ und bei anderen Gelegenheiten ganz groß auf — Rivoltella war eine Schau. Fotos: hesi (3), pewe (1).



HERBST-

GEFLÜSTER

Nicht nur für zünftige Naturfreundinnen ist nach diesem milden, sommerlichen Winter ein hoffentlich schöner Herbst in Sicht. Praktisch und schick soll die Kleidung sein, damit ein Flirt mit Wind und Wetter ohne böse Folgen bleibt.

Wie wär's mit nebenstehendem Anorak aus cottonova-Flanell? Leger und luftig der große, halsferne Kragen, „zugebunden“ bis oben hin per Reißverschluß. Und besonders praktisch: die großen, aufgesetzten Taschen.

Vielleicht gefällt Ihnen der untenstehende Kapuzenpullover besser? Ebenfalls wieder „im Kommen“: die warmen, bunten Wollstrümpfe.

MODELLE: cottonova, Schachenmayr



Modischer Schmuck

Viele Varianten bietet die kleine Schmucknadel fürs Haar, obwohl sie mitunter etwas vernachlässigt wird. Hier ist ein Kranz kleiner Strass-Steinchen hübsches Dekor der fast glatten Kadus-Frisur (Foto oben).

Ein schickes Kleid wird durch guten Schmuck, der nicht unbedingt sündhaft teuer sein muß, erst schön. Was halten Sie von diesen aparten Nadeln im Blatt- oder Blütenmotiv? (Foto 2)

Für festliche Stunden eine dezente Anstecknadel mit doppelstieligem Rosenpaar als Motiv. (Foto unten) MODELLE: Primor / FRISUR: Kadus



Passend zum hellen Wintermantel: Eine Schotten-Garnitur in Karo-Stretch. Das Unterteil der Handschuhe ist einfarbig, die Oberhand kariert. Der gerade Schal schließt mit den Fransen ab. Ein weiteres Plus: Sehr leicht zu pflegen. MODELLE: GEA



Die kleinen, dunklen Pepitamuster trägt man auch als Herbst-Winter-Garnitur gern. Hier ein sportlicher Schal mit Fransen, und Handschuhe mit damenhafter Stulpenverzierung. In den Kombinationen Schwarz mit Grün, Braun, Lila und Rot.

Das joviale Show-Gesicht des Biedermannes ist verschwunden. Der ehrliche Makler, der Volkskanzler, entpuppte sich als rüder Schimpfkanonier. Überschrift: Maßhalter Erhard im Wahlkampf. Zielscheibe übler Verleumdungen und Diffamierungen sind die Gewerkschaften. „Gewerkschaftsbosse“ hätten die Absicht, das Parlament zu beherrschen ... der DGB solle die Arbeiter

HÄNDE nicht als Stimmvieh gebrauchen. Die Leier ist bekannt: Gewerkschaften = Staatsfeinde; kritische Schriftsteller = Banausen und Nichtskönner; oppositionelle Pfarrer = Linksintellektuelle. Und Kommunisten = Todfeinde. Wie gehabt. So sprach Hitler. So spricht heute Erhard. Allerdings: Auch Kanzlerlügen haben

WEG kurze Beine. Denn es waren nicht die Gewerkschaften, die kurz vor der Wahl Diktaturvollmachten beschließen lassen wollten. Es war die Regierung Erhard. Den Gewerkschaften und Demokraten ist es zu danken, daß der Wähler nicht zum Stimmvieh degradiert wurde. Das sind die Tatsachen. WER MIT DRECK SCHMEISST, wer diffamiert, spekuliert darauf, daß immer „etwas hängenbleibt“. Auch das war ein Rezept der Nazis. Es ist notwendig, offen auszusprechen: Erhard ist nicht der Kanzler der Millionen. Er präsentiert sich als Anwalt der Millionäre. Deren Interessen vertritt er, wenn er den Gewerkschaften als den bewährten Interessenvertretern der arbeitenden Menschen das Recht verweigert, in diesem Staat mitzureden. Und mitzubestimmen. Ein Recht, das den Industriebossen selbstverständlich ist. Denn kein Gesetz passiert ohne ihr Ja-Wort den Bundestag, obwohl diese Praxis dem Grundgesetz widerspricht. Und wohlbegündet ist die Feststellung Otto Brenners,* maßgebende, politische Kreise der Bundesrepublik versuchten, die Tarifautonomie einzuschränken und ein „System staatlicher Einmischung“ durchzubringen. Eben deshalb: **HÄNDE WEG VON DEN GEWERKSCHAFTEN!** Und weg mit einem Bundeskanzler, der Unternehmerinteressen vertritt!

* Otto Brenner im Geschäftsbericht der IG Metall 1962-1964

Was brachte der 4. Deutsche Bundestag? Was wurde aus den Wahlversprechungen vom letzten Mal? Jede Menge versprochen - jede Menge gebrochen? Diesen Fragen wollen wir heute nachgehen. Nüchtern wollen wir prüfen. Und uns am 19. September richtig entscheiden.

WIRZIEHEN BILANZ

WAS SIE UNS VERSPRACHEN	ANMERKUNGEN	WAS SIE UNS SERVIERTEN	ANMERKUNGEN	IHR URTEIL
Frieden Abrüstung	Das Wort Frieden findet sich oft in offiziellen Regierungserklärungen. Praktische Schritte zum Frieden in Deutschland, dem besten deutschen Beitrag zum Frieden in der Welt, blieben aus. Die Bundesregierung betreibe eine Politik, als stünde morgen ein Krieg vor der Tür, schrieb Sebastian Haffner. Und die Jugend der IG Metall notierte: "Die Bundesrepublik ist zum Bremsklotz in vielen Fragen der Entspannung und Abrüstung geworden ..."	Torpedos gegen Abrüstung	Und nicht nur zum Bremsklotz, sondern zum Störenfried, der bei jeder Gelegenheit Torpedos gegen die Abrüstung schießt. Der soeben ernannte "Abrüstungsbeauftragte" Bonns hatte in Genf nichts besseres zu tun, als gegen einen Vertrag über die Nichtweitergabe von A-Waffen zu intervenieren. Die Bundesregierung ist die einzige in Europa, die nach A-Waffen giert, Grenzforderungen anmeldet und den Kriegskurs der USA in Vietnam ohne Vorbehalt unterstützt.	
Sicherheit	"Sicherheit" — das war ein vielstrapazierter Slogan vor und nach der letzten Wahl. Gewerkschaften, Jugendverbände, profilierte Vertreter des politischen und geistigen Lebens haben festgestellt, daß im Zeitalter der Massenvernichtungswaffen Sicherheit nur durch Abrüstung garantiert werden kann. Erste Erfolge der internationalen Bemühungen: Das Teststop-Abkommen, der "heisse Draht".	Griff nach A-Waffen	Entgegen den internationalen Entspannungsbemühungen hat die Regierung nichts unversucht gelassen, die Mierverfügung über A-Waffen zu erreichen. Sie forcierte die MfF-Pfände, und Außenminister Schröder drohte kürzlich damit, man werde sich selbst "moderne Waffen" beschaffen, wenn sie im Rahmen der NATO nicht erreichbar seien. Selbst der magere US-Abrüstungsvorschlag für Genf ging Bonn schon "zu weit".	
Wiedervereinigung	Die Bundesregierung wird jede sich bietende Möglichkeit in den Ost-West-Gesprächen ergreifen, um hinsichtlich der Lösung des Deutschland-Problems Fortschritte zu erzielen", versprach Bundeskanzler Erhard in seiner Regierungserklärung vom 18. Oktober 1963. Jedoch: Der einzige Weg zu einer schrittwiseen Wiedervereinigung, nämlich eine Politik der Entspannung und gesamtdeutscher Verhandlungen, wurde nicht beschriftet. Stattdessen propagierte man die "Befreiung" der DDR.	A-Minen-Plan zementierte Spaltung	Die forcierte Politik der Aufrüstung hat die Spaltung weiter zementiert. Das Passierscheinabkommen zeigte zwar den Weg zur Lösung, auch der anderen gesamtdeutschen Fragen. Aus Bonn kam der Plan, einen Atomminengürtel entlang der Zonengrenze anzulegen. Die politische und militärische Führung diskutierte Selbstmordpläne für das ganze Volk, wie es die geplanten Atomminensperren an der Ostgrenze der Bundesrepublik sind", erklärte die 7. Jugendkonferenz der IG Metall in Hamburg.	
Freiheit	Hauptargument für die maßlose Rüstungspolitik: Die Bundesrepublik müsse militärisch stark sein, um ihre Freiheit verteidigen zu können. Diese Freiheit jedoch wurde nicht von äußeren Gegnern oder aus dem Osten bedroht. Von der Bundesregierung kam der Angriff auf unsere Verfassung, deren elementare Grundrechte durch ein Bündel Notstandsgesetze "ersetzt" werden sollten.	Notstands-gesetze	Die vorgelegten Gesetze, von breiten Kreisen der Bevölkerung, voran den Gewerkschaften, energisch bekämpft, seien Diktaturvollmachten für die Regierung vor. Nach diesen Gesetzen, von denen einige schon verabschiedet wurden, kann der Staat in die Freiheit des Bürgers rigoros eingreifen, ihm zwangsverpflichten, verhaften, überwachen lassen, ihm das Streik- und Koalitionsrecht nehmen und bestimmen, wo er zu wohnen und zu arbeiten hat.	

Wohlstand für alle

Erhard's Parole "Wohlstand für alle" folgten ständig wiederkehrende Maßnahmen-Appelle an die Adresse der Kleinverdiener. Die Regierung selbst hielt nichts vom Maßhalten: 200 Milliarden DM wurden laut "Finanzbericht 1965" des Finanzministers für eine sinnlose und lebensgefährdende Aufrüstung bisher vertant. Der Rüstungsgesetz rangiert mit 35,4 Prozent an der Spitze. Die Bundesrepublik Gemeinschaftsaufgaben blieben liegen, so daß die Bundesrepublik in vielen sozialen und kulturellen Fragen zu einem Entwicklungsland geworden ist.

immer höhere Rüstungskosten

Die Leidtragenden der Rüstungspolitik waren und sind die arbeitenden Menschen. Sie zahnten mit höheren Preisen und sind die (weiße Kreise) die Zeche, während die kleine Schicht von Großaktionären an der Rüstung enorm verdient. Und diese Kräfte üben in Bonn bestimmenden Einfluß aus. Bereits am 11. 5. 1962 schrieb die "Zeit": "Offen als früher hört man in diesen Tagen die spitze Frage, wer eigentlich in der Bundesrepublik Deutschland regiert: Die Rundeserienierung in Bonn oder der Bundesverband der Industrie in Köln."

Sauberkeit im Staat

Sauberkeit im Staat — ein besonderes Anliegen der Jugend. Aber Naziskandale am laufenden Band: Blutrüchter Fränkel wurde Generallandesanwalt, der Sonderrichter Krüger wurde Vertriebenenminister. Beide mußten gehen. Aber im Amt blieben schwerbelastete Nazigrößen: Minister Seebohm, die Staatssekretäre Vialon und Hopf, die Generalinspekteure Foerster und Tretner, der Erfinder des Minenplanes.

belastete Nazis ganz oben

Jugendförderung

Fehlanzeige, Die Jugendpolitik der CDU/CSU und ihres Koalitionspartners ist nach wie vor jugendfeindlich. Die Jugend ist Objekt der Politik — im Staat und im Betrieb. Während sie mit 18 zur Bundeswehr muß, darf sie erst mit 21 zur Wahl gehen. Mitbestimmung? Ist nicht!

Jugendplanmittel gekürzt

Berufsausbildungsgesetz

Das seit langem geforderte Berufsausbildungsgesetz, zu dem die Gewerkschaften einen exakten Entwurf vorgelegt hatten, wurde nicht Wirklichkeit. Obwohl das Parlament die Regierung beauftragt hatte, bis zum 1. Februar 1963 einen Entwurf vorzulegen. Die Regierung mißachtete den Auftrag des Bundestages.

Fehlanzeige

Bildungschancen für alle

"Gretchenfrage an Ludwig: Wie hältst du's mit der Bildung?", mit solchen Transparenten gingen am 1. Juli tausende Studenten auf die Straße, um gegen die katastrophale Bildungspolitik der Regierung zu protestieren, die zur Bildungskatastrophe führte. Keine gleichen Bildungschancen, Lehrer- und Schulraum- mangel — Stichworte von 16 Jahren CDU-Politik.

Bildungsnotstand

Bürger in Uniform

Vom Bürger in Uniform ist nichts geblieben als der Slogan. Mit den Generälen Hitlers kam auch der alte Geist. Enthüllungen der Gewerkschaften zeigten, daß junge Rekruten erneut zum Völk- und Rassenhass erzogen werden. Minister von Hassel verweigert das verfassungsmäßige Recht auf gewerkschaftliche Beteiligung — siehe Verfassungsklage der Gewerkschaft OTV.

Der alte Ungeist

105 000 DM kostet ein Bundeswehrsoldat in 18 Monaten: für einen Volksschüler wendet man in der gleichen Zeit ganze 1 000 DM auf. Auf 9 Rekruten kommt ein Unteroffizier; auf 50 Schüler ein Lehrer. Bei den Aufwendungen für Bildung steht die Bundesrepublik — hinter Venezuela — an 22. Stelle der Weltrang- liste. Die DDR liegt auf Platz 4. Präsident Lübke, selbst einstiger Zwergschüler, singt das Loblied der mittelalterlichen Zwergschule.

Statt der geforderten Verkürzung der Wehrpflichtdauer wurde die Dienstzeit von 12 auf 18 Monate verlängert. Systematisch wird die geistige Vorbereitung auf den Bruderkrieg betrieben: ... Im Krieg würden auf den Soldaten erheblich größere psychologische Belastungen einwirken (Zerstörungen der Heimat, Flüchtlingsstürme, Probleme des Bruderkrieges, Waffengebrauch auf eigenem Boden usw.) ... Hierfür muß der Soldat geistig und psychologisch gerüstet werden ... (Informationen für die Truppe, Heft 3/64.)

UNSER URTEIL

IHR URTEIL

Alles versprochen - alles gebrochen. Das steht als hantes Ergebnis unter unserer Bilanz. Regierung und Bundestag haben in allen wesentlichen Fragen versagt. Ihre Politik ist gefährlich.

Es war im frostigen Februar, als elan seinen Lesern den (Wahl-) Tip des Jahres gab: Stellt den Parteien und ihren Kandidaten Gretchenfragen. Fragt sie, wie sie zu dem stehen, was ihr wollt.

Das war, bevor die Wahlkampf-Tourneen der Parteien begonnen hatten und auch, bevor sich Erhard als Abkanzler qualifizierte und wie die Axt im Walde durch die politische Botanik wütete. Es ging uns, kurz gesagt, darum, langfristig, gründlich und objektiv zu prüfen, was zur Wahl steht. Nicht um einen Gag zur Wahlzeit a la „Ludwig ist der Beste“ oder „Pack den Willy in den Tank“.

Geh' mit der Zeit



Foto: mollik

Chefredakteur Karl Friedrich Hübsche

In 19 Tagen ist es soweit: Wahltag. Und Zahltag. Denn unter dem Strich unserer Wahlbilanz, unseres Parteientests, steht: Die CDU/CSU hat uns viel versprochen, aber nichts gehalten. Ihre Politik, die in allen wesentlichen Fragen von der FDP mitgefragt wurde, hat uns weder die versprochene Sicherheit, noch Entspannung und Wiedervereinigung gebracht.

Die Arbeit des 4. Bundestages verdient die Note „ungenügend“. Zu diesem Ergebnis kommt auch Egon Lutz, Mitglied des Hauptvorstandes der IG Druck und Papier, bei seiner Bilanz. In der Augustausgabe des Zentralorgans seiner Gewerkschaft summierter er: „Es war ein von Krisen geschütteltes Parlament, das noch dazu — schon halb in Agonie — mit den Notstandsgesetzen unverzichtbare Grundrechte außer Kraft setzen wollte. Widmen wir ihm keinen Grabgesang. Suchen wir bessere Abgeordnete, wo immer wir sie finden.“

Bessere Abgeordnete sind aber nur solche, die eine neue, eine bessere Politik machen, die bereit sind, unsere Forderungen zur Geltung zu bringen.

Was wollen wir?

Wir wollen eine Politik, die echte Schritte zur Abrüstung und damit zur Sicherheit und zum Frieden zum Ziel hat. Bonns „Abrüstungsbeauftragter“ darf in Genf, bei den Abrüstungsverhandlungen, nicht länger Störenfried sein.

Wir wollen eine Politik, die unserem Volk Freunde und Partner in aller Welt sichert, damit wir in Ruhe und Frieden mit unseren Nachbarn leben können.

Wir wollen eine Politik, die den Bruderkrieg in Deutschland unmöglich macht. Das erfordert, daß man sachliche Beziehungen zur DDR herstellt, statt Atomminnen an der Zonengrenze zu verlegen.

Wir wollen einen sozialen und demokratischen Rechtsstaat, wie ihn das

Grundgesetz vorschreibt und wie ihn die Gewerkschaften und viele Demokraten fordern. Nicht jenen CDU-Notstandsstaat, in dem die Regierung bestimmt und der Bürger zu gehorchen hat.

Und wir wollen — last not least — soziale Sicherheit. Wir wollen das mit eigener Kraft Erreichte sichern und es nicht durch eine maßlose Rüstungspolitik gefährden lassen.

Das wollen wir! Was können wir am 19. September dafür tun? Welchen Kandidaten — denn für den Direktkandidaten im Wahlkreis hat man die Erststimme — kann man wählen? Meine Meinung: Wählbar ist der Kandidat, der für die oben genannten Ziele eintritt. Wählbar erscheint mir z. B. Georg Neemann, der DGB-Landesvorsitzende von Nordrhein-Westfalen, der in Düsseldorf-Mettmann für die SPD kandidiert. Er will die gewerkschaftlichen Forderungen nach bundesdeutschen Abrüstungsinitiativen, nach Ausbau und nicht Abbau der Demokratie im Bundestag vertreten. Wählbar erscheinen mir auch solche SPD-Kandidaten wie Wilh. Dröscher in Kreuznach und Josef Felder in Erlangen, die in Sachen NS-Gesetze eine klare Position bezogen haben.

Solchen Kandidaten würde ich meine Erststimme geben. Ebenso sollte man sich für konsequente Leute wie den Betriebsrat Heinz Lukrawka, den ehemaligen Vorsitzenden der Gewerkschaft Holz, Heinz Seeger, den NGG-Bezirksleiter August Locherer, oder den Betriebsrat Manfred Sokolof entscheiden, die in den erwähnten Fragen einen klaren Kurs haben und auf den Listen der DFU kandidieren.

Und die Parteien, für deren Wahl man sich der Zweitstimme bedient? Das Ergebnis unseres Parteientests, genauer gesagt, einer monatelangen, gründlichen Inspektion und Diskussion, haben wir auf folgenden Nennern gebracht:

CDU/CSU: Keinesfalls empfehlenswert

FDP: dito, da Mitläufer

SPD: Diesmal nicht empfehlenswert

DIESMAL EMPFEHLENSWERT:
DFU

Es wäre mir, diese persönliche Anmerkung sei gestattet, lieber gewesen, wenn ich ohne Vorbehalt erklären könnte: Wählt SPD. Aber mit neuen Personen ist es nicht getan. Was nutzt ein neuer Pilot, wenn der Kurs der alte bleibt?

Denn wo ist der Abrüstungsvorschlag Willy Brandts für Genf, in dem klipp und klar gesagt wird: Wir verzichten auf jegliche atomare Mitverfügung, weil das unsere Probleme nicht lösen kann und neue Spannungen schafft? Es gibt ihn nicht, aber es gibt die Forderung des SPD-„Wehrexperten“ Helmut Schmidt nach „gleichberechtigten Waffen“ und das JA Wehnerts zur MLF. Wo ist die eindeutige Absage an Notstandsgesetze, die den Bürger entmündigen und zum vorgeblichen Schutz der Freiheit — die Freiheit auf Raten abschaffen? Es gibt sie nicht, aber es gibt die Zusage Herrn Erlers in der Debatte am 16. Juni:

„Die SPD erkennt die Notwendigkeit einer Notstandsregelung grundsätzlich an und wird im neuen Bundestag unverzüglich an die Arbeit gehen, auf daß diese Aufgabe endlich ihre Erledigung findet.“

Wo ist das klare Nein zum Wettrennen, das uns viel kostet und nichts einbringt? Herr Erler erklärt, für den Rüstungsetat dürfe es keine Grenze nach oben geben. Obwohl er damit das Todesurteil über die eigenen, ausgezeichneten Pläne zur Lösung der Gemeinschaftsaufgaben (Bildungsmisere, soziale Aufrüstung) spricht. Auch Herrn Erler dürfte das Kunststück nicht gelingen, die gleiche Mark zweimal auszugeben.

Wo ist der Appell an die Adresse Washingtons, den schmutzigen Krieg in Vietnam zu beenden, bevor er uns

alle fräßt? Während Willy Brandt sagte, man dürfe auch den Verbündeten gegenüber nicht „feige“ sein, hörte man von Herrn Erler am 21. 4. 1965 in Los Angeles: „Deutschland befürwortet es, wenn Präsident Johnson aus einer Politik der Stärke verhandeln will.“ (Laut AP)

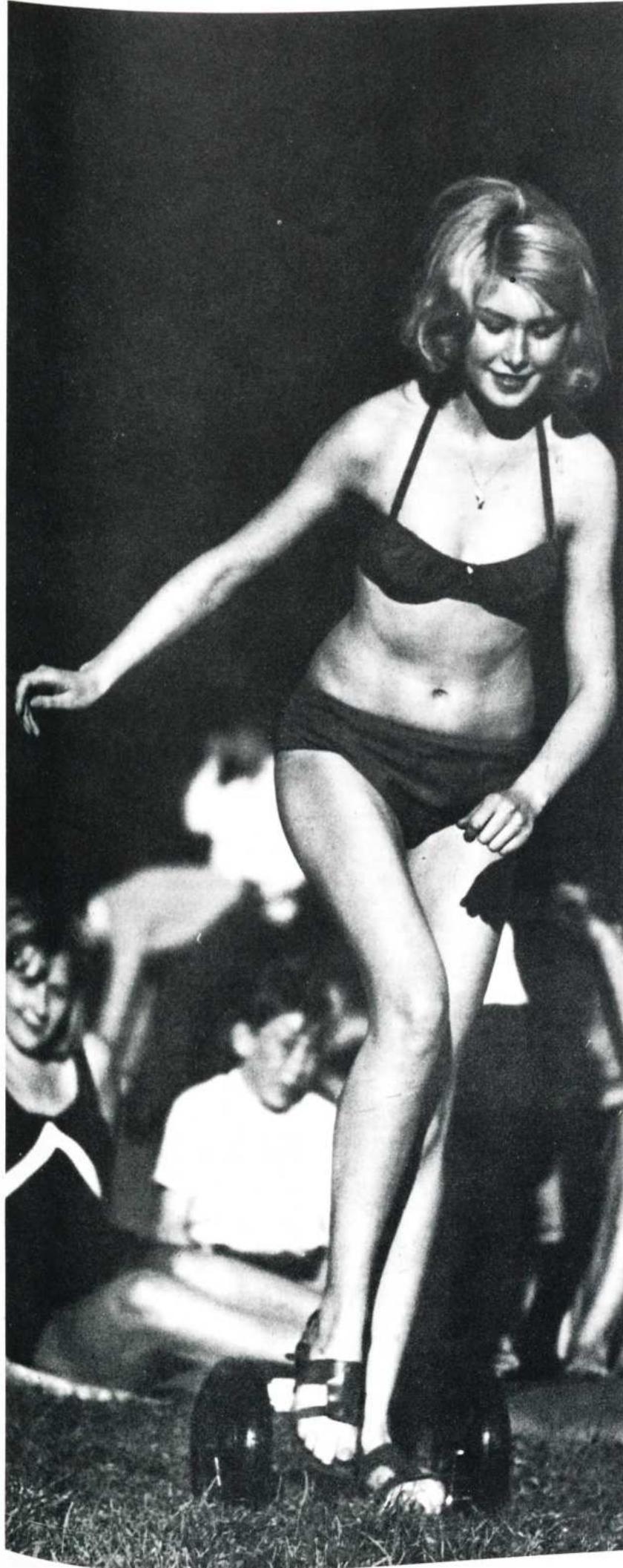
Was ist das eigentlich, dieses Deutschland, das Herr Erler hier in trauriger Gemeinsamkeit mit Erhard, Strauß etc. im Munde führt? Wer gab ihm das Recht, in unserem Namen zu sprechen?

Bestimmt nicht die Mitglieder der vielen Verbände, deren Meinung die 7. Jugendkonferenz der IG Metall im Mai 1965 so ausdrückte: „Gerade in diesen Tagen ist der Weltfrieden durch die bedrohende Ausweitung des Vietnam-Konflikts besonders gefährdet. Die Jugendkonferenz der IG Metall verurteilt deshalb die Politik einer stufenweisen Ausdehnung des Krieges (Escalation), welche von den Vereinigten Staaten in Vietnam angewandt wird.“

Das sind Tatsachen, und nur sie zählen in der Politik. Deshalb unser: DFU — diesmal empfehlenswert —, um den Vertretern einer neuen Politik im 5. Deutschen Bundestag Sitz und Stimme zu verschaffen. Einer neuen Politik, wie sie von Gewerkschaften, Jugendverbänden, Atomwaffengegnern und vielen anderen Kräften gefordert und von sozialdemokratischen Parteien und Regierungen in Westeuropa unterstützt wird. Exakt gesagt: Eine Regierungsmannschaft der SPD, die mit einem politischen Konzept angetreten wäre, wie die oft zitierten Schweden (Block- und Atomwaffenfreiheit, Entspannungspolitik) könnte der Unterstützung der politisch wachen Jugend sicher sein.

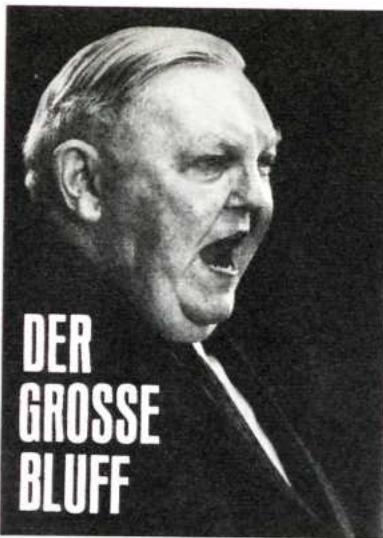
So aber ist jede Zweitstimme für die SPD eine Zustimmung zu dem Verhalten der Parteispitze. Auch in der Notstandsfrage.

„Ein Sozialdemokrat muß mit der Zeit, aber er darf nie mit der Reaktion gehen“, hat meine Parteifreundin Alma Kettig, die leider nicht mehr kandidiert, gesagt. Dem gibt es nichts hinzuzufügen.



Zum Flirt am Strand, zum Einkaufbummel in der Stadt, für kleine Wege und Besorgungen der ideale fahrbare Untersatz: CHIKO – ein Fortbewegungsmittel, das es in sich hat. Wollen Sie schlank bleiben? Wollen Sie gewappnet sein für die überfüllten Straßen von heute oder für den Verkehr des Jahres 2000? Nehmen Sie Chiko! Beim Baden oder bei der Urlaubsreise – Chiko sollte dabei sein. elan hat das Gerät für Sie getestet. Mitleidiges Lächeln, unmißverständliches an-die-Stirn-Tippen, erstaunte Blicke und gar Aufläufe begleiteten unsere Testfahrten mit Chiko auf dem belebten Westenhellweg im Zentrum Dortmunds. Unser Fotomodell bestand den Versuch mit Grazie, ganz im Gegenteil zu einigen meiner Kollegen, die sich damit auf die Nase und edlere Körperteile legten. Auch Politiker sollten Chiko nicht benutzen, denn auf glattem Parkett kann man leicht ausrutschen. Für junge Mädchen und sportliche Jungen jedoch ist Chiko sehr empfehlenswert! Preis: ganze 13,80 DM.

Fotos: Klaus Rose



DER GROSSE BLUFF

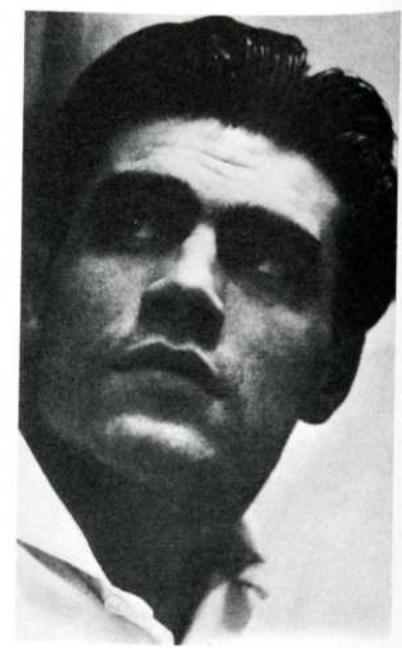
Text: Rolf Priemer
Fotos: Klaus Rose



HUBERT REISIGEL
ist immer zu Scherzen aufgelegt.
Als er Erhard's neueste
Zauberformel hört, versteht der
18-jährige Modellbauer
allerdings keinen Spaß mehr.



MATTHIAS GUGEMUS,
unser ältester Gesprächspartner,
hat ein hartes Leben hinter sich.
„Besitzlos – das waren wir früher,
das sind wir auch noch heute!“



GERD STEINMETZ
ist jungverheiratet, 23 Jahre alt,
Elektromonteur.
„Es geht nicht um Radio, Fernseher
oder Autos. Das sind
Notwendigkeiten...“

Der Kanzler der Millionäre und seine Märchen

Der immer noch amtierende Bundeskanzler (unveränderliches Kennzeichen: Viel blauer Dunst!) pries kürzlich in einer Anzeigenserie eine neue „Zauberformel“ an: Die formierte Gesellschaft kennt keine Klassen! (siehe Seite 3) Also niemand wird bevorzugt oder benachteiligt, jedermann kann Generaldirektor werden, alle haben die gleichen Startchancen. Ganz abgesehen davon, daß diese Wahlenanzeigen aus Steuermittein finanziert wurden – sind diese schönen Worte auch richtig? elan wollte es genau wissen. Und fuhr in ein Gebiet, in dem vor zwei Jahren die größte Auseinandersetzung der Nachkriegszeit zwischen Arbeitern und Arbeitgebern stattgefunden hatte. 400 000 Metallarbeiter wurden auf die Straße gesetzt, als sie nach Scheitern der Tarifverhandlungen ihre Betriebe bestreikten.

*

Das Mannheimer Gewerkschaftshaus liegt am Neckar. In einem der Jugendgruppenräume brüten an diesem Abend die Mitarbeiter der IG Metall-Jugendzeitung über den Inhalt der neuen Ausgabe. Wir fragten sie: Was hältet ihr von Erhard's Zauberformel? Das war der Auftakt für das folgende Frage- und Antwortspiel.

Hubert Reisigel: „Das ist wohl ein schlechter Scherz? Was fängt Herr Erhard denn beispielsweise mit einem Herrn Neff an, der hunderte von Arbeitern nur deshalb vor die Türe setzte, weil sie nicht mit der Kürzung der Vorgabezeiten einverstanden waren? Und: Die Mieten steigen, die Preise klettern – wer kann denn daran wohl interessiert sein? Etwa die Allgemeinheit, die Arbeiterschaft, die das alles bezahlen muß?“

elan: Aber Herr Erhard sagt, daß alle gleich sind...

Hans Meyer: „Die Reichen können ihre Kinder studieren lassen. Für eine Arbeiterfamilie bedeutet es ein großes Opfer, eines oder mehrere Kinder zu studieren zu lassen. Nicht zuletzt deshalb stecken wir in einer Bildungsmisere!“

Oder in der Justiz: Ein Reicher stellt eine Kaution und wird freigelassen.

Woher soll ein Arbeiter das Geld für eine hohe Kaution nehmen? Weil er arm ist, geht er in den „Kahn“. Es ist also nicht weit her mit diesen schönen Worten.“

elan: Gibt es noch Klassengegensätze?

Günter Straß: „Die Unternehmer hören den Begriff Ausbeutung nicht gern. Aber warum nicht sagen, wie es ist. Wir schaffen und scharren, den Profit aber heimst der Unternehmer ein! Wir kriegen nur die Krümel von dem großen Kuchen. Früher mußte man sich körperlich schinden, heute erleichtern Maschinen und Geräte die Arbeit. Aber die einzelnen Arbeitsvorgänge sind so ausgeklügelt, daß man abends einfach fertig ist. Ich erlebe das doch selbst jeden Tag. Die Produktivität ist enorm gestiegen. Der Unternehmer verdient entsprechend mehr. Und wir? Unsere Lohnerhöhungen fressen uns die steigenden Preise wieder weg.“

Die Unterschiede zwischen Arbeitern und Unternehmern sind noch größer geworden. Waren es früher eine Vielzahl von kleinen Unternehmern, die die Produktionsmittel besaßen, so sind es heute einige wenige starke Mächtegruppen, die über Millionen von Arbeitern herrschen. So lange die Arbeiter nicht über die Produktionsmittel mitverfügen können, so lange wird es auch Klassengegensätze geben.“

Hubert Reisigel: Und das ist doch das Entscheidende. Der Arbeiter besitzt keine Fabriken, Warenhäuser, Maschinen und Produktionsanlagen; er hat keinen Grundbesitz und kein Kapital.“

elan: Hat sich denn in den letzten fünfzig, hundert Jahren nichts verändert?

Hubert Reisigel: „Natürlich haben sich die Verhältnisse geändert: Früher war der Arbeiter Massenware, heute ist er Mangelware. Früher war der Arbeiter froh, überhaupt einen Job zu bekommen; heute verkauft er sich so teuer wie möglich. Der Arbeiter schindet sich wie eh und jeh, der Unternehmer streicht den fetten Profit ein.“

elan: Aber die vielen Autos, Fernsehgeräte, Kühlschränke usw. Ist das kein Zeichen von Wohlstand?

Hubert Reisigel: „Das ist der technische Fortschritt. Wir wären dumm, wenn wir diesen Fortschritt nicht nutzen würden.“

Gerd Steinmetz: „Es geht nicht um Radio, Fernseher oder Autos. Das ist heute eine Notwendigkeit. Schlimm ist es aber, daß man diese Notwendigkeiten nicht mit dem normalen Verdienst, sondern nur durch Mehrarbeit oder mit Hilfe anderer Familienangehöriger erlangen kann. Ich bin jung verheiratet und ich kann Euch sagen, daß meine Frau und ich auf jeden Pfennig achten müssen, um über die Runden zu kommen.“

elan: Erhard sagt, seine soziale Marktwirtschaft habe den ausgebeuteten Proletarier abgeschafft. Und vom Kapitalismus sei heute nichts mehr geblieben als der Name...“

Günter Straß: „Auch das ist heutzutage ein unbequemes Wort. Aber es ist nun einmal so: Wir besitzen nach wie vor keine Produktionsmittel. Die Erfolge, die das Proletariat, die Arbeiterschaft erringen konnte, sind ihr doch nicht in den Schoß gefallen. Freiwillig hat man uns nie etwas gegeben. Kein Erhard und kein Unternehmer. Die Arbeiter haben einen Jahrzehntelangen Kampf um Verbesserungen führen müssen. Und unser Streik 1963 war doch wohl der beste Beweis dafür, daß es noch Klassenkampf und eine klassenbewußte Arbeiterschaft gibt.“

Manfred Mertens: „Man hat die Arbeiter damals ausgesperrt. Die Unternehmer wollten uns in die Knie zwingen. Aber das ist ihnen nicht gelungen. Wir haben gekämpft und gewonnen.“

Hans Meyer: „Früher hat man die Arbeiter einfach zusammengeprägt oder -geschossen. Das macht man heute nicht mehr. Aber mit den Notstandsgesetzen wird man versuchen, Streiks auf feinere Art und Weise zu verhindern und notfalls auch mit brutaler Gewalt.“

elan: Hat nicht jeder nach dem Krieg die Möglichkeit gehabt, mit gleichen Mitteln anzufangen?

Gerd Steinmetz: „Viele kleine Leute waren im Krieg. Sie fielen, wurden verwundet, gerieten in Gefangenschaft. Nur wenige kamen unversehrt nach Hause. Während der kleine Mann im Dreck lag, legte z. B. Friedrich Flick im sicheren Hinterland sein Geld an. Nach Kriegsende kam ihm das zugute. Wer hat denn überhaupt Interesse an einem Kriege? Alle Kriege, die Deutschland in den letzten hundert Jahren führte, gingen um die wirtschaftliche Macht in der Welt. Solche Leute wie Krupp und Flick sind die Nutznießer. Sie konnten ihren Reichtum mehren, während der Arbeiter die Knochen hinhalten mußte. Und diese Leute, die damals die Mordinstrumente herstellten, sind heute wieder da und produzieren das gleiche.“

*

Der Stanzer Matthias Gugemus hat ein hartes Leben hinter sich. Mit 14 Jahren fing er als kaufmännischer Lehrling in einer kleinen Klitsche an. Nach zwei Jahren mußte er seine Lehre abbrechen, weil sein Vater starb. Matthias, das älteste von vier Kindern, mußte für den Familienhaushalt sorgen. „Meine Mutter bekam monatlich 24 RM Waisenrente“, erinnert sich Gugemus. „Es war eine grausame Zeit.“

„Natürlich haben wir Fortschritte gemacht“, berichtet uns der Vertrauensmann von Daimler-Benz. „Weniger Arbeitszeit, höhere Löhne, mehr Urlaubszeit, ein Urlaubsgeld – um nur einiges zu nennen. Das sind jedoch gewerkschaftliche Erfolge, die in einem langen Kampf erreicht wurden und die eine starke Organisation voraussetzen.“

Aber wenn ich als alter Arbeiter Rückschau halte, dann muß ich sagen: Es hat sich nichts am Abhängigkeitsverhältnis geändert. Was heißt Proletariat? Besitzlose, von den Produktionsmitteln entblößte Menschen. Das waren wir früher, das sind wir auch noch heute.“

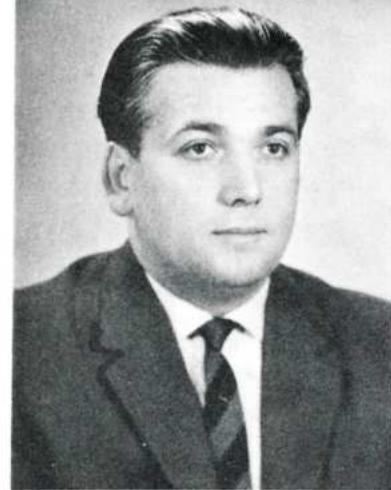
Das ist nicht verwunderlich, wenn man die Machthaber unter die Lupe nimmt.



WERNER SCHMIDT,
Benzarbeiter, Hausbesitzer und
Vater dreier Kinder.
Wir trafen ihn kurz vor Antritt
seiner Urlaubsreise. Es ist
übrigens erst die zweite Urlaubsreise
der Familie Schmidt.



GÜNTER STRASS
ist 21 Jahre alt und arbeitet
bei Daimler-Benz in Mannheim
als Maschinenschlosser.
„Ich spüre es doch selbst jeden
Tag, wie man abends fertig ist.“



HEINZ FLOHR,
IG Metall-Funktionär und
Sozialdemokrat, spricht von den
Illusionen gewisser Sozialromantiker.



HANS MEYER
ist Elektromechaniker. Der junge
Metaller, er ist 18, weiß, was er
sagt: „Die Reichen können ihre
Kinder studieren lassen...“

elan bei jungen Metallarbeitern in Mannheim

Bei uns ist das Friedrich Flick, einer der mächtigsten Männer der Bundesrepublik. Man sollte wissen, daß Flick bereits in der Weimarer Zeit Hitlers SA mitfinanzierte und im Dritten Reich Wehrwirtschaftsführer wurde. Während des Krieges beschäftigte er ungezählte KZ-Häftlinge in seinen Rüstungsbetrieben, die ihm viel Geld brachten und wenig kosteten. Er war neben anderen prominenten Persönlichkeiten der Bundesrepublik Mitglied des Himmelschen SS-Freundeskreises, wie kürzlich der Schriftsteller Bernd Engelmann bewies. Dieser Friedrich Flick herrscht heute wieder über Millionen.

Das ist das Urteil eines Mannes, der sein Leben lang schuftete und es eigentlich wissen müßte.

*

Machen wir uns 'ne schöne Stunde, dachten wir uns — gehen wir mal zur Benz-Direktion. Direktor Barié war für uns nicht zu sprechen. „Wichtige Besprechung“, hieß es. Also unterhielten wir uns mit seinem Assistenten, einem jungen, intelligent aussehenden Mann. Hier einige Kostproben:

„Wo gibt es noch den Kapitalisten in altem Sinne? Die Zeiten haben sich doch geändert. Arbeitnehmer und Arbeitgeber sind zwei gleichberechtigte Partner, die nicht gegeneinander, sondern miteinander handeln sollen — usw. usw.“ So schön ist das. Kanzler Erhard hätte seine helle Freude dran. Es gibt da ein altes Sprichwort: Wes' Brot ich eß, des' Lied ich sing...

*

Heinz Flohr, Metaller (und Sozialdemokrat) sagte uns:

„Es gehört zu den großen Illusionen gewisser Sozialromantiker, der Besitz von gehobenen Konsumgütern wie Kühlschrank, Fernsehgerät und Auto in Arbeitnehmerkreisen habe doch eigentlich eine Wohlstandsgesellschaft erzeugt, in der es keine Ausbeutung und keine gesellschaftlichen Gegensätze mehr gebe. Ich rate jedem, der solchen Märchenbildern gläubig ist, einmal als Akkordarbeiter nach MTM (amerikanisches System zur Metho-

denverbesserung und Ermittlung von Kleinstzeiten — Methods-Time-Measurement — die Red.) zu arbeiten oder als Gießereiarbeiter bei 50 Grad Hitze bis zu den Knöcheln im heißen Sand stehend, eine Schicht durchzustehen. Er möge sich dann am nächsten Tag die Mühe machen, auch nur einen der vielen tausend Millionäre in der Bundesrepublik zu besuchen und einmal dessen Tagesablauf zu studieren. Lassen Sie es mich deutlich sagen, es ist beinahe ein Naturgesetz: Jeder, der seine Arbeitskraft für Lohn oder Gehalt verkaufen muß, ist, ohne es zu wissen oder zu wollen, Teil der werktätigen Klasse.“

*

Werner Schmidt, Vater dreier Kinder, Hausbesitzer, verstaute gerade die letzten Gepäckstücke für die Urlaubsreise, als wir bei ihm eintrudelten.

„Das Häuschen haben wir von den Eltern geerbt“, erzählte Schmidt. „Vor einiger Zeit hatten wir endlich das Geld für den Umbau zusammen. Mit drei Kindern ist das nicht einfach.“

„Fahren Sie jedes Jahr in Urlaub?“

Der Benz-Arbeiter Schmidt lächelte süßsauer: „Nein, es ist erst unser zweiter Urlaub. Das Auto haben wir uns von Verwandten geliehen. Die Stadt zahlt für die Kinder einen Urlaubszuschuß, und da wir zelten, kommen wir gerade so hin. Man muß ja auch mal ausspannen.“

Werner Schmidt verdient wöchentlich 180 DM, natürlich im Akkord. Viele haben doch Autos? Ist das denn kein Wohlstand?

„Wohlstand?“ fragt Schmidt zurück. „Natürlich haben viele ein Auto, dafür werden sie ja wohl auch gebaut — oder?“

Apropos Autos: Über 25 Jahre muß ein Arbeiter nach Leber's Vermögensplan, dem Zwangssparvertrag, sparen, um sich z. B. den neuen rasanten VW 1600 TL (6.800 DM) anschaffen zu können. Die Unternehmer verdienen an einem einzigen Automobilarbeiter in einem Jahr mehr, als der Zwangssparer: 7.266 DM!

Einer von 21 Betriebsräten bei Daimler-Benz: Josef Jäger. Ein älterer, energiegeladener Mann.

„Soll uns doch niemand von der Gleichheit aller erzählen, wenn wir jahrein und jahraus echten Klassenkampf miterleben. Der Kampf um die soziale Besserstellung, der Kampf um die Demokratisierung der Betriebe, der Kampf um bessere Arbeitsbedingungen ist seinem Wesen nach nichts anderes als Klassenkampf. Allerdings Klassenkampf von oben, weil die Unternehmer einfach nicht willens sind, den Reformen zuzustimmen, die ihrer durch Herrn Erhard proklamierten „formierten Gesellschaft“ so grundsätzlich im Wege stehen.“

*

Erhard's neue „Zauberformel“ erwies sich in unserem Test als das, was sie wirklich ist: Fauler Zauber! Der Bundeskanzler und Obermaßhalter beschimpft auf seiner Wahlreise die Gewerkschaften und die Arbeiterschaft. „Er kennt kein Maß mehr, der Erfinder aller Maßhalteappelle“, schrieb die Frankfurter Rundschau. „Der über allen Interessen stehende Volkskanzler hat sich als schimpfender Gruppenkanzler entpuppt.“

Und ein Benz-Arbeiter sagte treffend: „Erhard vertritt die Unternehmerinteressen. Unter seiner Wirtschaftspolitik konnten die alten Macht- und Besitzverhältnisse wiederhergestellt werden. Ja schlimmer noch: Durch die wachsende Konzentration der Macht in den Händen weniger wird der Einfluß dieser Mächtigengruppen auf alle Bereiche immer größer.“

Warum nun diese schönen Sprüche von der „Formierten Gesellschaft“, für die bestehende Gesellschaftsordnung? Der blonde Benz-Arbeiter Günter Straß, den wir im Gewerkschaftshaus trafen, sagt: „Diese Argumente haben nur die eine Aufgabe: Sie sollen die wirklich bestehenden Klassengegensätze verwischen. Sie sollen die Hirne der Arbeiter vernebeln, um sie am selbständigen Denken zu hindern.“

Treffend hat Gert Lütgert von der Abteilung Jugend beim IG Metall-Vorstand auf der Bundesjugendkon-

ferenz in Hamburg zum Thema „Klassenlose Gesellschaft“ festgestellt:

„Es scheint uns, als sei das früher für unsere Väter einfacher gewesen. Da waren die Unternehmer fett, rauchten dicke Zigarren, fuhren in Kutschen und lebten in Villen, hatten gebildete Söhne und klavierspielende Töchter. Die Arbeiterfamilien waren krank, lebten in Notunterkünften, hatten nichts zu essen und waren ungebildet...“

Die Frage, die wir heute zu klären haben, ist: Wer besitzt und verfügt über Produktionsmittel?“

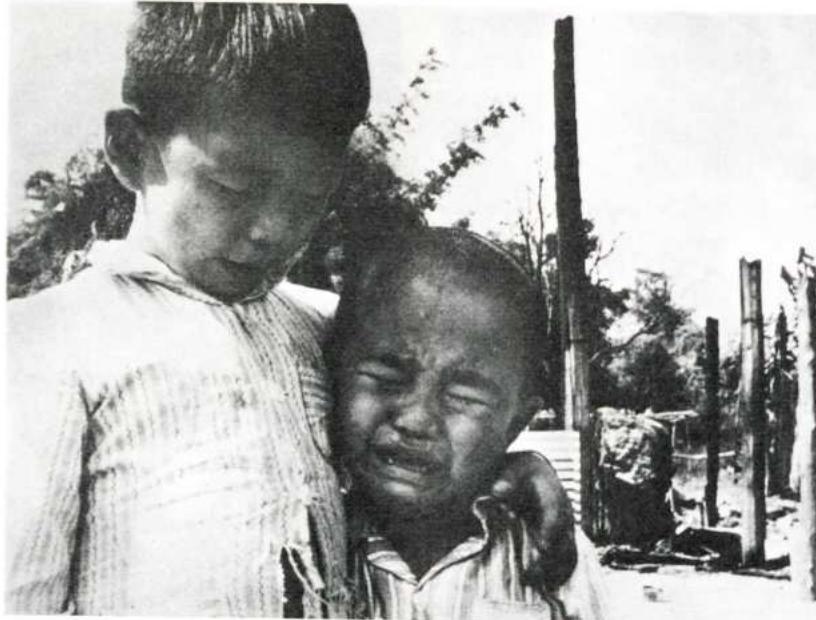
Das ist die Gretchenfrage. Und der Staat, die Bundesrepublik, unterstützt diese arbeiterfeindliche Politik der Unternehmer. Es ist so, wie uns ein Benz-Arbeiter sagte:

„Die Unternehmer haben nicht nur die wirtschaftliche Macht in ihren Händen. Sie vergiften durch ihre Presse das Gehirn vieler Arbeiter. Nicht formieren, sondern chloroformieren wollen sie, um uns besser ausbeuten zu können. Und sie bestimmen auch in Bonn, was Sache ist. Erhard erinnert mich an die Schallplatten mit dem Zeichen: Die Stimme seines Herrn. Er vertritt die Interessen der Mächtigen und uns fordert er zum Maßhalten auf. Unser großer Streik hat jedoch bestätigt, daß man nur durch Kampf Erfolge erringen kann. Bei der Durchsetzung des Aktionsprogramms wird sich das erneut bestätigen.“

Geben wir zum Abschluß einem Mann das Wort, dessen Appell an die jungen Kollegen uns stark beeindruckte. Matthias Gugemus bat uns darum:

„Eure Väter haben unter großen Opfern und Entbehrungen gekämpft und gelitten. Wir haben große Erfolge errungen. Heute, wo wir die Einheitsgewerkschaft haben, sollten wir sie gemeinsam, alte und junge Kollegen, mit allen Fasern unseres Herzens verteidigen und stärken. Nur wenn wir gemeinsam gehen, können wir das große Ziel erreichen, das im DGB-Aktionsprogramm aufgezeichnet ist: Mitverantwortung, Mitbeteiligung, Mitbestimmung!“

Wir können und werden dieses Ziel erreichen, wenn wir wachsam, wenn wir stark und wenn wir einig sind!“



Fotos: dpa

Namhafte Persönlichkeiten der Bundesrepublik

Helft ihnen!

Tag um Tag sterben wehrlose, unschuldige Menschen in den Dörfern und Städten Vietnams. Kinder und Frauen werden durch Bomben getötet, durch Napalm und Phosphor in lebende Flammensäulen verwandelt, grauenhaft verstümmelt und verbrannt.

Wir Deutsche wissen, was Luftangriffe, Bombenteppiche, brennende Häuser, verschüttete Menschen, verbrannte Kinder bedeuten. Im 2. Weltkrieg haben wir Grauenvolles unter den Luftangriffen durchgemacht.

Noch furchtbarer ist das, was heute in Vietnam geschieht. Ein Volk, das niemanden angegriffen hat, ist widerstandslos modernsten Massenvernichtungsmitteln ausgesetzt.

Wir erheben unsere Stimme zur Mahnung und zum Protest!

Wir mahnen und protestieren auch deshalb, weil der Krieg in Vietnam, der täglich ausgeweitet wird, die Gefahr eines atomaren Weltkrieges heraufbeschwört.

Wir unterstützen die weltweiten Forderungen nach Einstellung der Bombenangriffe, Beendigung des Krieges und Wahrung des Rechtes der Vietnamesen auf Selbstbestimmung.

Großes Leid könnte gemildert werden, wenn nicht Medikamente und chirurgische Instrumente fehlten. Aus vielen Ländern wird bereits Geld für ihre Anschaffung zur Verfügung gestellt.

Wir appellieren an Sie: HELFEN SIE MIT! Tun Sie das Ihre, um unverduldetes Leid lindern zu helfen, das die Menschen in Vietnam getroffen hat.

D. Martin Niemöller,
Weltkirchenpräsident

Dr. Heinz Kloppenburg D. D.,
Oberkirchenrat

Dr. Walter Fabian,
Chefredakteur

Gottfried Wandersleb,
Pfarrer

August Bangel,
Stadtdir. i. R.

Inzwischen haben sich diesem Appell angeschlossen:

Prof. Dr. Dr. h. c. Fritz Baade

Rita Bockelmann,
Frankfurt/M.

Prof. Dr. Max Born

Lil Dagover,
Schauspielerin

Kurt Desch,
Verleger

Walter Dirks,
Leiter der Hauptabt. Kultur b. WDR

Dr. h. c. Wilhelm Elfes

Prof. Dr. Dr. Ossip K. Flechtheim

Prof. Rudolf Genschel

Dr. Helene Gerstacker
Nervenärztin

Dr. Dr. Wilhelm Gerstacker,
Nervenarzt

Prof. Gerhard Gollwitzer

Prof. Dr. D. Helmut Gollwitzer

Otmar Günther,
Frankfurt/M.

Anna Haag,
Schriftstellerin

Dr. E. Hass,
Chefarzt

Dr. Sigrid Hass,
Ärztin

Dr. Karl Hagedorn,
Arzt

Prof. Dr. Karl Heckmann,
Arzt

Prof. Dr. Reinhard W. Kaplan

Dr. Fritz Katz,
Arzt

Dr. H. J. Katzenstein,
Arzt

Prof. Dr. Eugen Kogon

Dr. med. habil. Bodo Manstein,
Chefarzt

Dr. W. Misgeld,
Arzt

Dr. Friedr. Müller,
Verwaltungsgerichtspräsident i. R.

Karl Heinz Neuhäusel,
Zahnarzt

Prof. Otto Pankok

Prof. Dr. Katharina Petersen,
Min. Rätin i. R.

Dr. B. Pfältzer,
Arzt

Dr. Diether Posser,
Rechtsanwalt

Dr. Harry Proß,
Schriftsteller

Dr. W. Rasche,
Arzt

Prof. Dr. Franz Rauhut

Viktor Renner,
Landesminister a. D.

Prof. Dr. Renate Riemeck

Rudolf Rolfs,
Schriftsteller

Dr. Josef Rossaint

Ursula Rütt,
Schriftstellerin

Paul Schallück,
Schriftsteller

Richard Scheringer,
Bauer

Prof. Dr. Franz Paul Schneider

Robert Scholl,
Oberbürgermeister i. R.

Dr. theol. Hannelis Schulte,
Religionslehrerin

Prof. D. Friedr. Siegmund-Schulte

Ina Seidel,
Schriftstellerin

Prof. Dr. Max Stefl,
Staatsbibliotheksrat i. R.

Pater Franziskus Stratmann OP

Dr. Hertha Strothmann,
Ärztin

Dr. Martin Walser,
Schriftsteller

Emil Graf von Wedel

Präses D. Ernst Wilm

Prof. D. Ernst Wolf

Geldspenden erbeten auf Konto Hilfsaktion Vietnam 16 250, Bank für Gemeinwirtschaft, 4 Düsseldorf 1 oder über Postscheckkonto der Bank für Gemeinwirtschaft Düsseldorf 1, PS-Konto Nr. 1768 PS-Amt Essen, mit dem Vermerk HILFSAKTION VIETNAM Konto 16 250. Für die Weiterleitung Ihrer Hilfe stellen sich die Initiatoren des Appells zur Verfügung.

Zustimmungen und Anfragen richten Sie bitte an Pastor Gottfried Wandersleb, 469 Herne, Bismarckstraße 98 a

Acht Träger des Friedens-Nobelpreises:

Macht Frieden in Vietnam!

In einem dringenden Appell haben acht Träger des Friedens-Nobelpreises einen sofortigen Waffenstillstand und Verhandlungen auf der Grundlage der Genfer Indochina-Konvention des Jahres 1954 gefordert. „Der Krieg in Vietnam ist eine Herausforderung an das Gewissen der Welt“, heißt es in ihrem Aufruf. Er trägt die Unterschriften der Nobelpreisträger:

Linus Pauling und Martin Luther-King (USA)
Norman Anæll, Philip Noel-Baker und Lord Boyd Orr (England)
Pater G. D. Pire (Belgien)
Albert Schweitzer (Lambarene)
Albert Luthuli (Südafrika)

Die Nobelpreisträger Lester Pearson (Kanadas Ministerpräsident) und Ralph Bunche (stellvert. UN-Generalsekretär) erklärten, sie seien mit den im Auftrag zum Ausdruck kommenden Auffassungen einverstanden, könnten aber mit Rücksicht auf ihre amtlichen Stellungen nicht unterzeichnen.

„Keiner von uns“, so sagen die Nobelpreisträger, „kann Tag um Tag die Berichte von den Massakern, dem Verstümmeln und dem Niederbrennen lesen, ohne zu fordern, daß diese Unmenschlichkeiten aufhören. Unser Ziel ist nicht, die Verantwortung der einen oder anderen kämpfenden Partei zuzuschreiben. Wir werden allein von dem zwingenden Gebot beseelt, diesem Verbrechen ein Ende zu machen.“



Foto: Manfred Tripp

MARTIN WALSER

Wie hältst Du's mit Vietnam ?

Der Parteidrilling, der den 5. Bundestag besetzen wird, wird sicher eine Vertragsform finden, die uns zu respektablen und fürchtenswerten Teilhabern der Atombewaffnung macht. Seit sich in Vietnam zeigt, daß unsere engsten Freunde in jedem Jahrzehnt mindestens einen rechten Krieg brauchen, weil sie sonst ihr Gesicht verlieren würden, seitdem ist die Atombombe nicht mehr bloß eine rhetorische Schreckphrase, sondern eine Waffe, die täglich möglicher gemacht wird, für deren Anwendung wir zur Zeit psychologisch geschult werden mit jeder Nachricht aus Vietnam. Die Amerikaner können doch wirklich nichts dafür, wenn man sie am Ende noch zwingt, die Atombombe einzusetzen, nachdem man sie seit langem zwingt, eine B 52 nach der anderen in dieses widersätzliche Land zu schicken. Innerhalb des 5. Parlaments wird kein Abgeordneter

gegen diese offenbar automatische Entwicklung aufzucken. Schließlich verdankt er seine Wahl nicht zuletzt der Tatsache, daß er zur Atombewaffnung „positiv“ steht. Die Wähler wollen ihn so. Wozu hätte man uns denn sonst Angst gemacht! Und wer Angst hat, hat auch einen Feind. Am liebsten kommt er dem zuvor. Man kann als Wähler natürlich versuchen, dieses Gemeinschaftswerk von jenem Gemeinschaftswerk zu unterscheiden. Man kann Profile studieren, sich als Menschenkenner aufspielen. Die Ungunst der Weltpolitik will es nun, daß unsere demokratischen Prüfungsaufgaben in diesem Sommer zu Fragen vom Range der Kommunalpolitik werden. Die muß man sauber erledigen, aber unser Leben hängt nicht ab davon. Unser Leben scheint abzuhängen von der weltpolitischen Frage, die wird zur unmittelbar politischen Frage für den Wähler. Und das nicht, weil wir plötzlich so groß geworden wären, sondern weil (bekanntlich) die Welt kleiner wird mit jedem Tag.

Wie verhält man sich zum engsten Freund, der gerade dabei ist, in einen großen Krieg hineinzuschliddern? Darauf muß mir eine Partei antworten, wenn ich sie wählen soll. Schließlich ist dieser Freund der einzige Garant dieses und jenes Gemeinschaftswerkes. Oder sind wir etwa nicht bedroht und bedürfen stärksten militärischen Schutzes? Also hat es doch wenig Sinn, zwischen Gemeinschaftswerken und Profilen mühsam zu unterscheiden, bevor man nicht weiß, wie es eine Partei mit dem Freund hält, der uns das alles schützen soll.

Also muß ich doch im Wahlkampf die Frage stellen: wie hältst Du es mit Vietnam? Wie hältst Du es mit Deiner Pflicht gegenüber unserem engsten Freund? Der befindet sich in einem schwerer wendenden Kampf. Muß sein Gesicht wahren. Gut, er sagt selber, er sei momentan der Stärkste, er könne sich es leisten, dort so aufzutreten. Er

Der Ruf der Nobelpreisträger, der Appell namhafter Persönlichkeiten – sie können unserer Unterstützung sicher sein. Als Zeitung für internationale Jugendbegegnung ist es für uns eine Selbstverständlichkeit, ihrem Friedensappell Gehör zu verschaffen.

Wir helfen!

Es waren junge Leute, die auf die Straße gingen und forderten: Schluß mit dem schmutzigen Krieg der USA in Vietnam. Junge Gewerkschafter, Naturfreunde, Falken und Studenten. Auch die Bundesregierung half. Allerdings nicht dem unterdrückten, gequälten südvietnamesischen Volk, sondern den Diktatoren in Saigon: Mit ansehnlichen Summen, Waffenfabriken und Militärberatern. Und Herr Erhard, der so gern, oft und geschwollen vom Frieden sprach, betätigte sich in Sachen Vietnam als Goldwater. Seine Jünger von der „Allgemeinen Sonntagszeitung“ lobten Amerikas „harten Kurs“ wie einst Göbbels den Überfall der Nazis auf Polen und

Frankreich. Und mit Erstaunen muß man registrieren, daß auch das Monatsblatt der Jungsozialisten, das ausgerechnet „Klarer Kurs“ heißt, ins gleiche CDU-Horn bläst. Um so nötiger ist unsere Hilfe. „Helft ihnen“ — diesen Appell namhafter Persönlichkeiten geben wir an alle Leser und Freunde weiter. Spendet auf das angegebene Konto. Die Redaktion hat den Anfang gemacht. Eine Sammlung bei Redakteuren und Mitarbeitern erbrachte den Betrag von 124,— DM, den wir auf das Konto der Aufrüher überweisen werden. Unsere Leser rufen wir auf zu einer großen Diskussion. Und zur Aktion für Frieden in Vietnam.

Wir möchten Sie, liebe Leser, fragen:

1. Was sagen Sie zur Politik der Escalation, wie Sie von den USA in Vietnam praktiziert wird?
2. Was sagen Sie dazu, daß die Bundesregierung ein Regime in Saigon mit wirtschaftlicher und finanzieller Hilfe stützt, dessen Repräsentant, General Ky, aus seiner Sympathie für Hitler kein Hehl gemacht hat?
3. Was sagen Sie zu den Gesprächen zwischen Washington und Bonn über den Einsatz von Bundeswehrtruppen in Südvietnam.

müsse das sogar, sonst hielte man ihn nicht mehr für den Stärksten. Also stellt er für Verhandlungen Vorbedingungen, als hätte er schon gesiegt. Offenbar können wir beruhigt sein. Er wird auch unsere Werke schützen. Schließlich schützt er dort einen Regierungschef, der erklärt hat, sein einziges Vorbild sei Hitler. Wenn man sieht, wie wenig es den Vietcong nützt, auf Marx und Engels zu schwören, spürt man, wir sind, ganz allgemein, auf der besseren Seite. Die Sowjets wahren einfach ihr Gesicht nicht! Unser Freund hat empfindlichere Vorstellungen von Kosmetik. Aber wir, die engsten Freunde, wie verhalten wir uns jetzt zu seinem Kriegs-make-up? Müßten wir ihn nicht stärker unterstützen, auf daß er uns in Zukunft besser hält? Die Presse zieht gut mit, berichtet in der Expertensprache über kriegerische Wahrung eines Gesichts. Aber die Parteien! Die nuscheln mal was schnell in Washington hinter einer Tür, aber hier, an Ort und Stelle, schweigen sie. Das finde ich schof. Einem engsten Freund hat man in einer solchen Notlage anders zu kommen! Entweder man sagt: Ja-Jaa, und dann schickt man nicht nur ein Klinomobil, sondern einen Posten Eßlinger oder Nagolder oder treue Hessen. Oder man sagt: Nein. Möglich, es ist einer der Ansicht, vor uns, vor Europa, vor der Welt müßten die USA ihr Gesicht nicht in dieser Weise wahren; das könnte er ja sagen. Zum Beispiel, daß er das andere Gesicht der USA, das weniger wahrungsbedürftige, daß er das vorzieht. Wenn viele Staaten die Amerikaner davon überzeugen würden, dann hätten die es gar nicht mehr nötig, auf ihrem Kriegsgesicht zu bestehen. So oder so, ich würde gerne, wie die Parteien darüber denken, weil ich sonst nicht weiß, wie es im Herbst weitergeht und wie weit es gehen kann, bis wir unserem Freund sagen, so zerstöre er sein Gesicht, unser Gesicht und sogar Gesichter, die ihm gar nicht gehören.

elan Zeitung für internationale Jugendbegegnung

HERAUSGEBER: Pfarrer W. Heintzeler, Bernhard Jendrejewski, Arno K. Reinfrank — **VERLEGER:** Karl Heinz Schröder — **CHEF-REDAKTEUR:** Karl Friedrich Hübsche — **CHEF VOM DIENST:** Karl-H. Reichel — **Verantwortlicher REDAKTEUR:** Rolf J. Priemer — **REDAKTION:** 46 Dortmund, Kuckelke 20, Tel. 57 2010 — **ERSCHEINT** in der Weltkreisverlags-GmbH., 6104 Jüchen/Bergstraße, Postscheck-Kto. Ffm 20 32 90 — **FRANKFURTER BURO:** 6 Frankfurt/M., Rob.-Mayer-Str. 50 — **DRUCK:** U. J. Lahrsen, Hamburg — **LESERBRIEFE:** erwünscht — Namentlich gezeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion — **Einzelpreis:** 50 Pf — **Jahres-Abonnement:** DM 5,- + DM 2,- Zustg.

Klimmzüge zur Wahlzeit

Ohne es möglicherweise zu beabsichtigen, hat der Deutsche Sportbund genau zwei Monate vor den Wahlen mit einem Memorandum über den Schulsport eine scharfe Anklage an die Adresse der im Bundestag vertretenen Parteien gerichtet. Der Inhalt dieser Schrift, die der ständigen Konferenz der Kultusminister überreicht wurde, sagt nichts grundsätzlich Neues. Aber es wird wieder einmal auf einen wirklichen Notstand aufmerksam gemacht, der seit Jahren bekannt ist und dessen Behebung viel dringender wäre, als das Bonner Bemühen um eine Notstandsgesetzgebung.

In Bezug auf die Förderung der Leibeserziehung an den Schulen haben die Regierenden kläglich versagt, wie sich aus den Feststellungen des DSB-Memorandums ablesen läßt. Die schon vor zehn Jahren als äußerst dringlich erkannte Einführung der täglichen Bewegungszeit im ersten und zweiten Schuljahr, der dreistündige Sportunterricht in den folgenden Jahren, die Einrichtung eines Spielnachmittags und schließlich die Forderung, für die fast zwei Millionen Lehrlinge Sportstunden in den Lehrplan der Berufsschulen aufzunehmen, sind ihrer Verwirklichung, wie der DSB erklärt, „allenfalls zu 25 Prozent“ nähergekommen.

Der Schuß traf zweifellos ins Schwarze, denn die Parteien beeilten sich, zu versichern, sie seien ebenso für die Verwirklichung des Goldenen Planes für den Sportstättenbau wie für die umgehende Verbesserung des Schulsports. Die FDP ließ durch ihren Sportexperten Willi Weyer in großen Annoncen verkünden, sie werde sich um den Goldenen Plan bemühen und trete dafür ein, daß die tägliche Turn- und Sportstunde in der Schule Wirklichkeit wird. Die SPD legte sogar ein Acht-Punkte-Programm vor, das sie im Falle eines Wahlsieges sofort in Angriff nehmen werde. Auch hier bilden der Goldene Plan, der Schulsport und die Unterstützung der Turn- und Sportvereine aus öffentlichen Mitteln den Hauptinhalt.

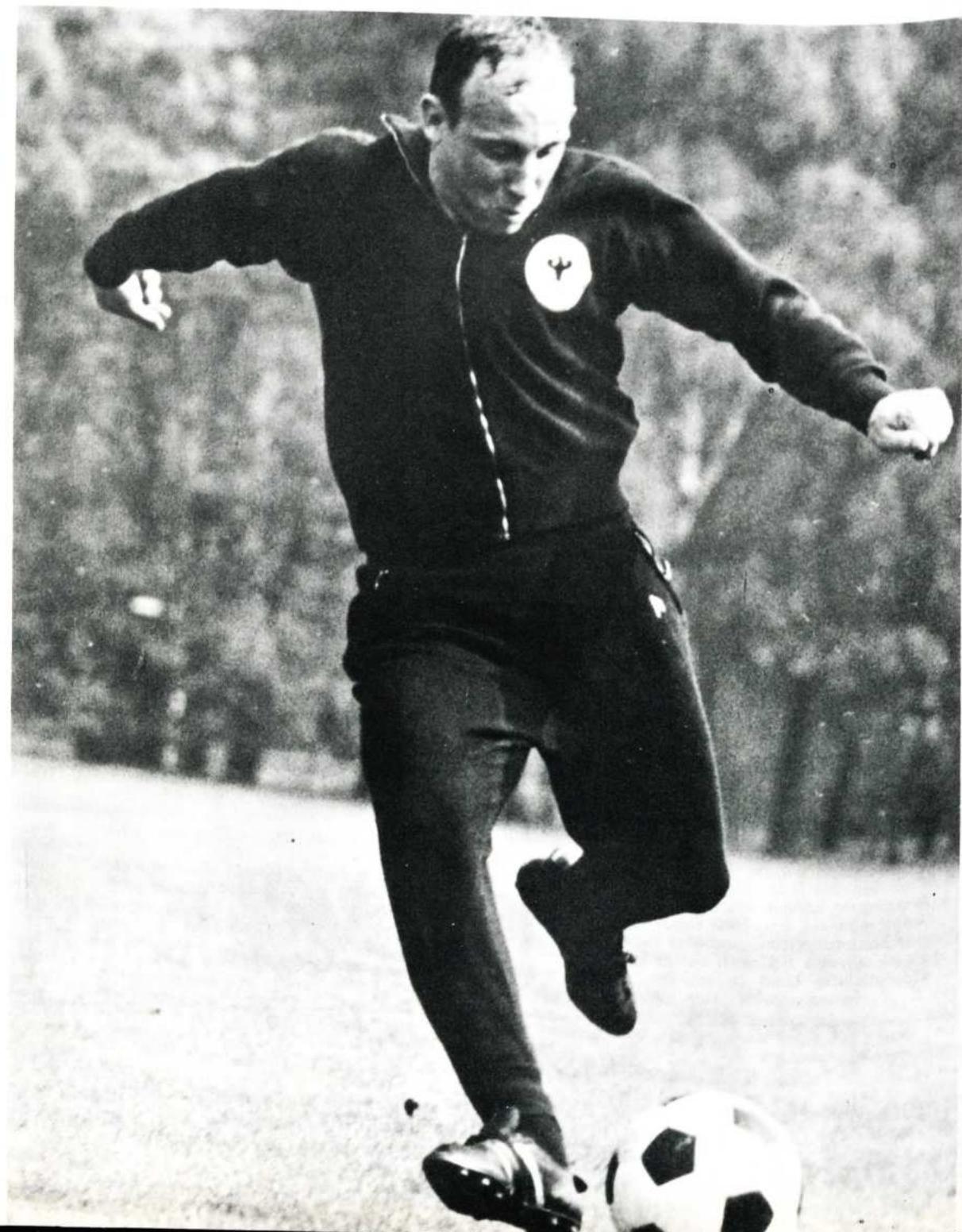
Der Zweck solcher Versicherungen ist klar: Mehr als drei Millionen Wahlberechtigte sind im Deutschen Sportbund organisiert. Ihre Stimmen spielen durchaus keine untergeordnete Rolle, und viele Sportler werden ihre Gunst jener Partei geben, von der sie glauben, daß sie am meisten für den Sport unternimmt.

Aber hatten denn die bisher in Bonn vertretenen Parteien, allen voran jene, die die Regierungskoalition bilden, nicht lange genug Gelegenheit, sich des Notstandes im Schulsport anzunehmen, den Goldenen Plan zu erfüllen und die Amateurvereine wirkungsvoll zu unterstützen? Jahrelang wurden diese wichtigen Probleme als zweit- und drittrangig behandelt. Noch nicht ein einziges Mal hat Bonn seinen Anteil am Goldenen Plan von jährlich ganzen 84 Millionen Mark in voller Höhe zur Verfügung gestellt.

Ist es nicht auch deshalb erforderlich, daß eine echte Opposition in den Bundestag einzieht, die bereit ist, die Gesundheit der jungen Generation, die Erhaltung der biologischen Substanz unseres Volkes über Milliardenlasten für Rüstung und Notstandsgesetze zu stellen?

Walter Stoll

Hauptsache, die Kohlen stimmen



Der Bundesligafußball rollt wieder. In Bremen, München und Neunkirchen vollbesetzte Stadien, begeisterter Jubel von den Rängen hinunter zum grünen Rasen, auf dem die 22 Akteure ihre hochdotierte Kunst, mit der luftgefüllten Lederhülle meisterhaft umzugehen, feilbieten. Die Schlagzeilen der Sportpresse haben wieder die Resultate der Spiele zum Inhalt, nicht mehr jene sensationellen Meldungen über den „größten Skandal in der Geschichte des deutschen Fußballs“, wie die von der Westberliner Hertha ausgehende Affäre apostrophiert wurde.

Ist also alles wieder in Ordnung im bundesdeutschen Profifußball? Herrscht wieder Sauberkeit, sind die Sünder wider das Statut bestraft, wurde den Maklern in Fußballeiern das dunkle Handwerk gelegt? Mitnichten — wie so vieles hierzu-lande ist im Grunde alles beim alten geblieben. Wahr kickt die sündhafte Hertha jetzt in der westberliner Regionalliga, zwar können sich jetzt die Tasmanen mit ihrem neuen Star Szymaniak zunächst für eine Spielzeit die Bundesliga Luft um die Ohren wehen lassen, zwar sind die Absteiger Karlsruhe und Schalke 04 dank hochherziger Gesten der verantwortlichen Fußballmänner im DFB in den Kreis der Elite zurückgekehrt — aber wirk-

lich geklärt wurde keines der im Zusammenhang mit dem Bundesliga-Skandal aufgeworfenen Probleme, weder vom DFB-Beirat noch dem Bundestag, dem höchsten Gremium des Fußballverbandes.

„Das erste Gebot für zahlungskräftige Vereine heißt also weiterhin: Du darfst dich nicht erwischen lassen“, meinte die „Westfälische Rundschau“ in einem Kommentar zum DFB-Bundestag sarkastisch. Hinter den Kulissen wird weitergemogelt. „Così fan tutte“ — so machen's alle, hatte bereits Hertha-Verteidiger Dr. Ronge erklärt, bevor der westberliner Klub drei Tage später die Öffentlichkeit mit Enthüllungen über zwei Dutzend Verstöße von Vereinen und Aktiven

gegen das Statut schockierte und den DFB-Präsidenten zu dem vielbelächten Ausruf veranlaßte: „Diese Angelegenheit überrascht mich. Es ist für mich alles neu.“

Ist nun eigentlich das umstrittene und kritisierte Statut der höchsten Fußballklasse schuld an den Zuständen? Natürlich nicht — mit dem Profisport sind stets Skandale, Bestechungen und ähnliche dunkle Machenschaften einhergegangen, gleichgültig, ob es sich dabei um Boxen, Radfahren oder eben Fußball handelt. Das liegt in der Natur der Sache: Zuvörderst das Geschäft, dem die sportliche Darbietung, die „Show“, als Mittel zum Zweck dient.

Und hier liegt die Ursache, warum die Bundesliga-Krise weiterschwellt. Wenn die Gerichtsinstanzen des Deutschen Fußballbundes mit Konsequenz zu Werke gegangen wären, hätte es keine Bundesliga-Saison 1965/66 gegeben. Darüber sind sich die Kenner der Materie einig. Aber so etwas liegt natürlich außerhalb aller Betrachtungen und Diskussionen. Wer wird sich schon selbst den Ast absägen, auf dem er sitzt?

Gibt es überhaupt eine Lösung des Problems? Die Frage stellen, heißt sie verneinen. Die Einrichtung einer Bundesliga war nicht zu umgehen, die Schaffung eines „Unterbau“ in Gestalt einer zweiten Bundesliga, gegen die sich gegenwärtig noch weite Fuß-

ballkreise stemmen, wird es auf die Dauer gesehen ebensowenig sein. Aber worum es geht, ist die klare Trennung des Profi- und Amateurfußballs. Das Geschehen im Berufsfußball darf nicht, wie es jetzt der Fall ist, tief in die Angelegenheiten der Amateure eingreifen. Fußball-Präsident Dr. Gösmann sprach auf dem DFB-Bundestag von den zwei Säulen — Profis und Amateure — auf denen der Fußballbund stehe. Dieses Bild stimmt jedoch so lange nicht, wie es bei den jetzigen Zuständen der Verquickung des einen mit dem anderen Teil bleibt. „Die durch den Abschluß aus der Bundesliga von Hertha BSC im deutschen Fußball hervorgerufene Unruhe und Unsicherheit hat sich, wie wir sahen, auch bei den Amateuren ausgewirkt“, urteilte erst jüngst die „Westfälische Rundschau“. Warum sollen jedoch die Amateurvereine mit zu Leidtragenden der Katzenbalgereien im Profifußball gehören? Ganz abgesehen davon, daß schlechte Beispiele gute Sitten verderben und heute schon ein mittelmäßiger Amateurspieler beim Vereinswechsel Summen fordert, die selbst zahlungskräftigen Mäzenen kleinerer Klubs die Sprache verschlagen. Und wenn schon nicht bei den Berufskikern — im Amateurlager können bei klarer Trennung Sauberkeit und Idealismus erhalten bleiben oder wieder hergestellt werden.

	Werder Bremen	1. FC Köln	Borussia Dortmund	München 1860	Hannover 96	1. FC Nürnberg	Meidericher SV	Eintracht Frankfurt	Eintracht Braunschweig	Borussia Neunkirchen	Hamburger SV	VfB Stuttgart	1. FC Kaiserslautern	Borussia M.-Gladbach	Bayern München	Karlsruhe	Tasmania Berlin	Schalke 04
 Werder Bremen	●					1:0												
 1. FC Köln		●				0:1												
 Borussia Dortmund			●										1:0					
 München 1860				●												1:0		
 Hannover 96		2:1				●												
 1. FC Nürnberg					1:4	●												
 Meidericher SV							●								2:2			
 Eintracht Frankfurt								●					2:0					
 Eintracht Braunschweig					4:0				●									
 Borussia Neunkirchen										●					1:1			
 Hamburger SV									2:1		●							
 VfB Stuttgart							2:0				●					1:0		
 1. FC Kaiserslautern		3:2																
 Borussia M.-Gladbach															5:0			
 Bayern München							2:0											
 Karlsruher SC																		
 Tasmania Berlin									2:0		●						2:0	
 FC Schalke 04													0:0				●	

Suchen Sie eine interessante Ferienlektüre? Ein Buch, „das man unbedingt gelesen haben sollte“, empfiehlt heute Max von der Grün.



Foto: elan

WENN SIE MICH FRAGEN...

es gibt auf unserem bundesdeutschen Büchermarkt manchmal Bücher, die man unbedingt gelesen haben sollte, vor allem dann, rücken sie die Literatur der DDR in den Vordergrund des Interesses. Im Verlag für Politik und Wissenschaft, Köln, erschien ein Buch unter dem Titel „Mitteldeutsche Erzähler“, herausgegeben von Hans Peter Anderle. Ein, um es gleich vorweg zu sagen, verdienstvolles Buch, das uns die Literatur im anderen Teil Deutschlands in erstaunlich nüchtern und sachlicher Weise näherbringt. Wenige nur wissen, was sich literarisch östlich der Elbe tut, viele kennen Namen, die wenigstens das Werk, das sich mit dem Namen verbindet.

Hans Peter Anderle gibt eine umfassende Einführung, Porträts und Textproben und eine zurückhaltende Kommentierung ohne Polemik, Abwertung oder wer weiß sonst noch, wie mit der Literatur und den Schriftstellern der DDR umgesprungen wurde in der Vergangenheit. Ich erinnere nur daran, wie damals die geflüchtete Christa Reinig im „Spiegel“ Christa Wolfs „Der geteilte Himmel“ besprochen hat. Diese „Besprechung“ war das Letzte vom Letzten, es sei denn, man setzt voraus, alle Bundesbürger wären kalte Krieger oder literarische Vollidioten. Anderle dagegen läßt in seinem Buch kühle Sachlichkeit sprechen, er stellt, wenn man so will, den Text zur Diskussion und im Hintergrund steht der Wunsch: Nun, lieber Leser, mach dir selbst ein Bild. Und das kann man sich weiß Gott machen von der Literatur da drüben, hat man dieses Buch genau gelesen, obwohl die Textproben — aus meiner Kenntnis — nicht immer die stärksten sind. Aber das ist gut so. Anderle geht den meiner Ansicht nach richtigen Weg der Generationsfolge, von Arnold Zweig, Anna Seghers, Ludwig Renn über Willi Bredel, Bodo Uhse hin zu Erwin Strittmatter, Johannes Bobrowski bis zu den „Jüngsten“ Erik Neutsch, Manfred Bieler, Christa Wolf, Brigitte Reimann.

Sicher, es fehlen viele Namen, z. B. Wolfgang Joho usw. Aber das würde auch den Rahmen sprengen. Anderle begründet es selbst in seiner Einführung, warum und weshalb er so verfuhr. Er wollte charakteristische Proben geben, Proben und Lebensbilder, die auf die Entwicklung der Literatur der DDR von entscheidendem Einfluß waren und sind — und nicht nur auf die DDR. Mir kommt ein Satz in den Sinn, den der Feuilletonredakteur von „Stockholms Tidningar“ anläßlich der Deutsch-Schwedischen Woche in Dortmund sagte: „Für uns Schweden ist manchmal die Literatur der DDR interessanter als die der Bundesrepublik.“

Nun, wir gespaltenen Deutschen haben da doch andere Ansichten und Erfahrungen. Ganz abgesehen davon, daß ich fast alle die in Anderles Buch vertretenen Autoren persönlich kenne, muß ich doch Christian

Geißler zustimmen, der in Dortmund einmal sagte, daß die Literatur der DDR dabei ist, sich von gutgemeinten Lügen zu lösen, und auf der letzten Bitterfelder Konferenz fiel das Wort von der Ankunftsleratur. Das scheint mir das richtige Wort zu sein für eine Literatur, die heute von jungen Menschen geschrieben wird, heißen sie nun Wolf, Neutsch, Bieler oder Reimann.

Anderle kann natürlich niemals in seinem verdienstvollen Buch ein vollständiges Bild der Literatur der DDR geben, das lag ja wohl auch nicht in seiner Absicht, aber er bewirkt zu mindest, daß der interessierte Laie, der Leser schlechthin, zum Lesen dieser Literatur angeregt wird und sich selbst, anhand von Texten, ein Bild machen kann. Das Buch hat auch noch den Vorteil, daß es in seiner bestechenden Sachlichkeit (Literaturnachweise sind nach Ost und West getrennt) mit Vorurteilen aufräumt, die durch Gehässigkeit eingefleischter kalter Krieger im Laufe der Jahre gewachsen sind. Man fängt an nachzudenken, neugierig zu werden, aus der Neugierde heraus sich das eine oder andere Buch zu besorgen (jeder Bundesbürger kann in seiner Buchhandlung Bücher aus der DDR bestellen, und er bekommt sie auch, wenn es auch manchmal einige Wochen dauern sollte), man liest und kann selbst urteilen, ist nicht darauf angewiesen, Urteile anderer aus eigener Unkenntnis heraus zu schlucken. Wie das ausfällt, bleibt jedem selbst überlassen, und darin liegt das große Verdienst dieses Buches von Anderle. Das Buch nimmt nichts vorweg — es stellt nur nüchtern dar und zeigt auf. Vor jeder Textprobe ist ein zurückhaltender Lebensabriß des jeweiligen Autors gegeben, klug und einführend, immerhin sind auch Lebensaufrisse des Autors interessant, zumal dann, handelt es sich um eine Literatur, die der westdeutschen Allgemeinheit fremder zu sein scheint, als die aus X-istan.

Zunehmend gewinnt die Literatur aus der DDR auf unserem Markt immer mehr Raum — viele bedauern das, und sie bedauern es nicht nur — aber eine Umfrage bei Studenten der Universität Erlangen im Jahre 1964 beweist, daß auch geistig interessierte Menschen wenig oder gar nichts wissen, was sich östlich der Elbe tut. Ich kann aus Erfahrung hinzufügen, die ich mittlerweile an vielen deutschen Hochschulen gewonnen habe, die Studenten von Erlangen sind keine extreme Ausnahme. Besser informiert, so habe ich erfahren müssen, sind junge Menschen in Österreich und in der Schweiz. Ein Schweizer Publizist (Die Schweiz unterhält keine diplomatischen Beziehungen zur DDR, und es darf nicht einmal ein DDR-Autor in die Schweiz einreisen) sagte zu mir in Basel, warum wir wohl die DDR-Literatur so in Bausch und Bogen ablehnen. Westdeutschland kennt sie doch gar nicht und die breite Öffentlichkeit läßt sich von ein paar politisch verscheuklappten Kritikern vorschreiben, was gut und was schlecht ist. Warum schafft ihr nicht die Möglichkeit, das Lese-

publikum selbst entscheiden zu lassen. Eure Literaturkritik, speziell die für den Osten, nimmt Formen an, die mit Diktatur schon schmeichelhaft umschrieben wird. Ich war, zugegeben, etwas ratlos.

Welche Auswirkungen das für die Zukunft hat, ich wage es kaum zu denken. Junge Menschen werden, wenn das so weiter geht, nichts mehr vom anderen Deutschland wissen, nichts mehr darüber, daß östlich der Elbe deutsch geschrieben wird. Und das ist nicht nur katastrophal, das ist ein Verbrechen, gemessen daran, daß heute kein Politiker in der Bundesrepublik, gleich welcher Partei er angehört, in keiner seiner Reden darauf verzichtet, von Wiedervereinigung und Gemeinsamkeiten zu sprechen. Gemeinsam aber in erster Linie ist die Sprache. Mit der Sprache fängt alles an — und es kann mit ihr auch alles enden. Die Sprache verbindet und sie trennt. Wenn wir aber das scheinbar Trennende nicht zu Gemeinsamkeiten führen, so möchte ich sagen, die Literatur, werden die politischen Gräben immer tiefer und breiter werden.

Hier sehe ich das große Verdienst von Hans Peter Anderle mit seinem Buch „Mitteldeutsche Erzähler“, daß er keine Absolutismen baut, er zeigt uns nur Pläne, und ob wir nun wollen oder nicht, die Pläne sind da und wollen realisiert werden. Mehr kann Anderle nicht tun. Er ist kein literarischer Diktator, „nur“ Informant.

Aber es gab mir zu denken: Zwei eingefleischte Neutrale, der Schwede und der Schweizer, sprachen im Grunde genommen dasselbe, und sie untermauerten nur, was Hans Peter Anderle mit seiner „Anthologie“ sagen will: Der Leser soll selbst urteilen, sich nicht von Urteilen politisch gefärbter Literaten irreführen lassen, nur weil das Geschriebene aus dem Osten kommt. Anderle sagt in seiner grundgescheiten Einführung selbst: „Fachkenner bemühen sich seit Jahren, Pauschalurteile abzutragen und den hiesigen Verlagen entsprechende Impulse zuzuleiten“; und er führt weiter aus, „es sei doch so weit gekommen, daß beachtenswerte Literaturgeschichten im Westen mitteleutsche Autoren völlig ignorieren.“

Ich weiß, daß dies keine Begründung im üblichen Sinne ist, aber es ist ja auch kein Buch im üblichen Sinne. Eines jedoch weiß ich: dieses Buch war notwendig und dieses Buch wird viel dazu beitragen, festgefahren „Ansichten“ zu revidieren. Anderle sagt nicht, was gut oder was schlecht ist, das soll der Leser entscheiden, er sagt nur, daß das und das nun einmal da ist, daß das und das aus einer gesellschaftlichen Entwicklung heraus geschrieben wurde und geschrieben werden mußte, und ob wir wollen oder nicht — es steht nun einmal da, in deutscher Sprache, von deutschen Schriftstellern geschrieben. Ein leserwertes, ein nützliches — ein notwendiges Buch.

Bücher

MÜCHTE-GERN-STAATSMANN EHRHARD ist der Held des neuesten Werkes von W. E. Süsskind. Der politische Publizist hat mit großer Meisterschaft den Werdegang des Maßhalteapostels zusammengestellt, wie er sich in Karikaturen von F. Behrend, P. Flora Hicks, H. E. Köhler und E. M. Lang darstellt. Diese treffenden Stichscheine kopierte er mit einem nüchternen, sachlichen Text, in dem er die „Politik“ unseres „Volkskanzlers“ Revue passieren läßt. Die Kombination reizt den Leser zu Schmunzeln und Gelächter. Er wird jedoch wieder ernst, wenn ihm einfällt, daß sein eigenes Geschick von einer großmäuligen Witzfigur abhängen könnte.

(**DER NICHT GANZ EISERNE KANZLER** von W. E. Süsskind, Harald Boldt Verlag, Boppard, 18,— DM)

NORMAN MAILERS Roman „Der Alptraum“ erreicht nicht jene Eindringlichkeit und Ausagekraft wie etwa „Die Nackten und die Toten“ oder „Der Hirschpark“. Trotzdem wird auch hier der Protest gegen eine Welt sichtbar, in der der arme Hund zum Teufel geht, während die „Oberen Zehntausend“ immer wieder mit lässiger Arroganz ihr Schäfchen ins Trockene bringen.

(**DER ALPTRAUM** von Norman Mailer, Roman, 383 Seiten, Ganzleinen, Droemersche Verlagsanstalt, München, Preis: 18,— DM)

DIE WÖRTER hat Jean Paul Sartre seine Autobiographie mit der gleichen selbstbewußten Bescheidenheit genannt, mit der er den ihm zugeschriebenen Nobelpreis ablehnte. Ein Stück Literatur ist so entstanden, das zum Nachdenken verlockt; nichts also für eilige Leser, die problematische Romane quer lesen. Eine empfehlenswerte Lektüre für Leute, die sich zum Lesen heute noch Zeit nehmen.

(**Die Wörter** von Jean Paul Sartre, 206 Seiten, Ganzleinen, Rowohlt-Verlag, Hamburg, Preis: 18,— DM)

EINE ECHTE KOSTBARKEIT ist der Bildband über das Schaffen des weltbekannten Puppenspielers Jiri Trnka. Er führt uns die Vielseitigkeit dieses tschechischen Künstlers vor Augen, er macht uns mit einem Werk bekannt, das Weltgeltung hat.

(**JIRI TRNKA** — das Schaffen eines Künstlers von Jaroslav Bocek. 290 Seiten mit 60 Abbildungen im Text, 100 Kreidezeichnungen, 44 Farbreproduktionen, Format 20x20, Ganzleinen, Verlag Werner Dausien, Hanau Preis: 19,80 DM)

BON(N)BONS werden hier Prominenten in den Mund geschoben. Die Bildblasenkrankheit grässt, aber in diesem Bändchen findet man sehr hübsche Spitzen und Bon(n)-bons. Das richtige für kühle Sommer und Vorwahlzeiten.

(**BON(N)BONS** — Prominenten in den Mund geschoben von Erhard Kortmann und Fritz Wolf, Bastelverlag, Preis: 4,80 DM)

MAN IST MISSTRAUSCH, wenn irgend etwas als „Das Beste“ angepriesen wird. Zu oft werden solche Verheiungen geboten. Dieser Lüns-Auswahlband hält jedoch, was der Titel verspricht, auch wenn er nur einen kostprobenhaften Querschnitt gibt.

(**DAS BESTE** von Hermann Lüns von Richard Gerlach, 435 Seiten, Ganzleinen, Fackelträgerverlag Hannover)

PROBLEME WERDEN NUR ANGEDEUTET — Konflikte nicht ausgearbeitet in diesem Buch der spanischen Schriftstellerin. Für jugendliche Leser ist es zu breit angelegt und für Erwachsene hat es zu wenig Aussage. Sehr gut sind allerdings die Umweltschilderungen. Es bleibt abzuwarten, ob die beiden folgenden Bände — „Soldaten weinen in der Nacht“ und „Die Falle“ die Anlage des ersten Bandes aus der Romanfolge „Die Krämer“ rechtfertigen.

(**ERSTE ERINNERUNGEN** von Ana Maria Matute; Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart, 250 S., DM 16,80)

LIEBEN SIE VOLLGAS? fragt Autonarr Fritz B-Busch in einem weiteren Band heiterer Automobilgeschichten. Busch schrieb hier wieder ein Buch, das der Leser wegen der vielen köstlichen und kurzen Storys immer wieder zur Hand nehmen wird.

(**LIEBEN SIE VOLLGAS?** von Fritz B. Busch, Motorbuch-Verlag Stuttgart, 208 Seiten, DM 16,50)

DA HAT EINER GESESSEN und in fleißiger Heimarbeit aus allen möglichen und unmöglichen Heimatblättern jede Menge Witze, Anekdoten und was er dafür hält, ausgeschnitten. Und dann kam kein Wanderer, sondern ein Verleger des Weg's, dem noch etwas Hübsches für die Buchmesse fehlte. So entstehen Bücher, Wobei dem guten Mann sogar hin und wieder ein echtes Bonmot unter die Schere geriet.

(**GESCHICHTEN VON GESTERN — GE-SCHICHTE VON HEUTE**, Paul Neff Verlag, Berlin, Wien, Stuttgart, DM 15,80)

SHERLOCK HOLMES, nach Adam (der herausbekommen wollte, wozu Eva sich den Apfel wünschte) der 1. Detektiv der Welt, wird in einem netten, unterhaltenden Büchlein vorgestellt. Es erzählt die Geschichte des Detektivs und seines Freunde Watson und bringt Kostproben der kniffligsten Fälle. Nicht nur Freunde von Krimi-Geschichten werden an Text und Illustrationen ihre Freude haben.

(**ER, SHERLOCK HOLMES, UND SEINE DENKWÜRDIGEN FÄLLE**, von William S. Baring-Gould, illustriert von Beate Gaus, 200 Seiten, Ganzleinen, Preis: 14,80 DM)

FUNDUBUR
CORPORATION PRESS CAFE, INFORMATION
FOR EVENTS, LOST-PROPERTY
CENTRE DE LA PRESSE, CAFE DE LA
CENTRE DE LA JEUNESSE, LOCATIONS
DE MANIFESTATION, OBJETS



Eine große Show ist die erste Weltausstellung des Verkehrs, die für hundert und einen Tag ihre Zelte in München aufgeschlagen hat. Ein Besuch der IVA lohnt sich ganz gewiß.

Tatzelwurm und stumme Auskunft

Hundert und einen Tag lang werden bis zum 3. Oktober einige Millionen Besucher aus aller Welt zur ersten Weltausstellung des Verkehrs in München erwartet.

Zu den besonderen Attraktionen der Münchner Weltausstellung gehören unter anderem supermoderne Luftkissenfahrzeuge, die über den Boden gleiten, ein Ozeandampfer in Originalgröße und Walt Disneys Rundkino, das „Circarama“ der Schweizer Bundesbahnen mit seiner um 360° führenden Leinwand. Ferner werden eine Weltraumstation, Raketen und Satelliten zu sehen sein, die schnellsten Fahrzeuge der Straße, Überschallflugzeuge und Radarstationen. Die Besucher können vom Münchner Messegarten auf der Theresienwiese aus direkt mit New York telefonieren. Sie stehen, wenn sie wollen, im Scheinwerferlicht vor den in eigenen Studios aufgebauten Fernsehkameras und sind Zuschauer bei den modernen Hexereien der Bundespost, die

die Briefe wie von Geisterhand voll-elektrisch verteilen läßt.

Der hundert Meter hohe IVA-Turm kann mit einer zweistöckigen Plexiglaskabine, die sich bei der Fahrt nach oben und unten dreimal um den Turm dreht, jeweils von 720 Passgästen in der Stunde befahren werden. Die Direktion der IVA erwartet mit Recht einen Ansturm auf diese Attraktion, die den Blick nicht nur auf die Weltausstellung und die bayerische Landeshauptstadt, sondern im Süden auch auf die Alpenkette vom Watzmann bis zur Zugspitze freigibt.

Die moderne Einschienenbahn der IVA, von den Handwerkern „Tatzelwurm“ getauft, fährt die Besucher drei Kilometer weit durch das gesamte Gelände auf der Theresienhöhe. Filme aus dem Weltraum können in der Sonderschau „Der Mensch und der Weltraum“ bestaunt werden. Wer sich für die Raumfahrt interessiert, kann hier in einem Original-Film den Spaziergang des amerikanischen Astro-

nauten White im Weltraum verfolgen. Auch ein 45-Minuten dauernder sowjetischer Raumfahrtfilm wird gezeigt, der Aufnahmen aus dem Weltall bringt. Kameramann: Jurij Gagarin.

Zum erstenmal auf der IVA wird der „stumme Auskunftsbeamte“ der Deutschen Bundesbahn ausgestellt. Über eine Wähl scheibe gibt man der elektronischen Zugauskunft das gewünschte Reiseziel an und bestimmt durch einen Tastendruck die Tageszeit. In Sekundenschnelle „besorgt“ sich der Apparat aus einem Elektronengehirn sämtliche in Frage kommenden Zugverbindungen und druckt sie auf ein Formular. 4000 Zugverbindungen nach 400 wichtigen Bahnhöfen im In- und Ausland gibt das „denkende Gerät“ preis. Auf der IVA wird außer der Zugauskunft noch ein Los auf das Formular aufgedruckt, durch das eine ansehnliche Ferienreise zu gewinnen ist.

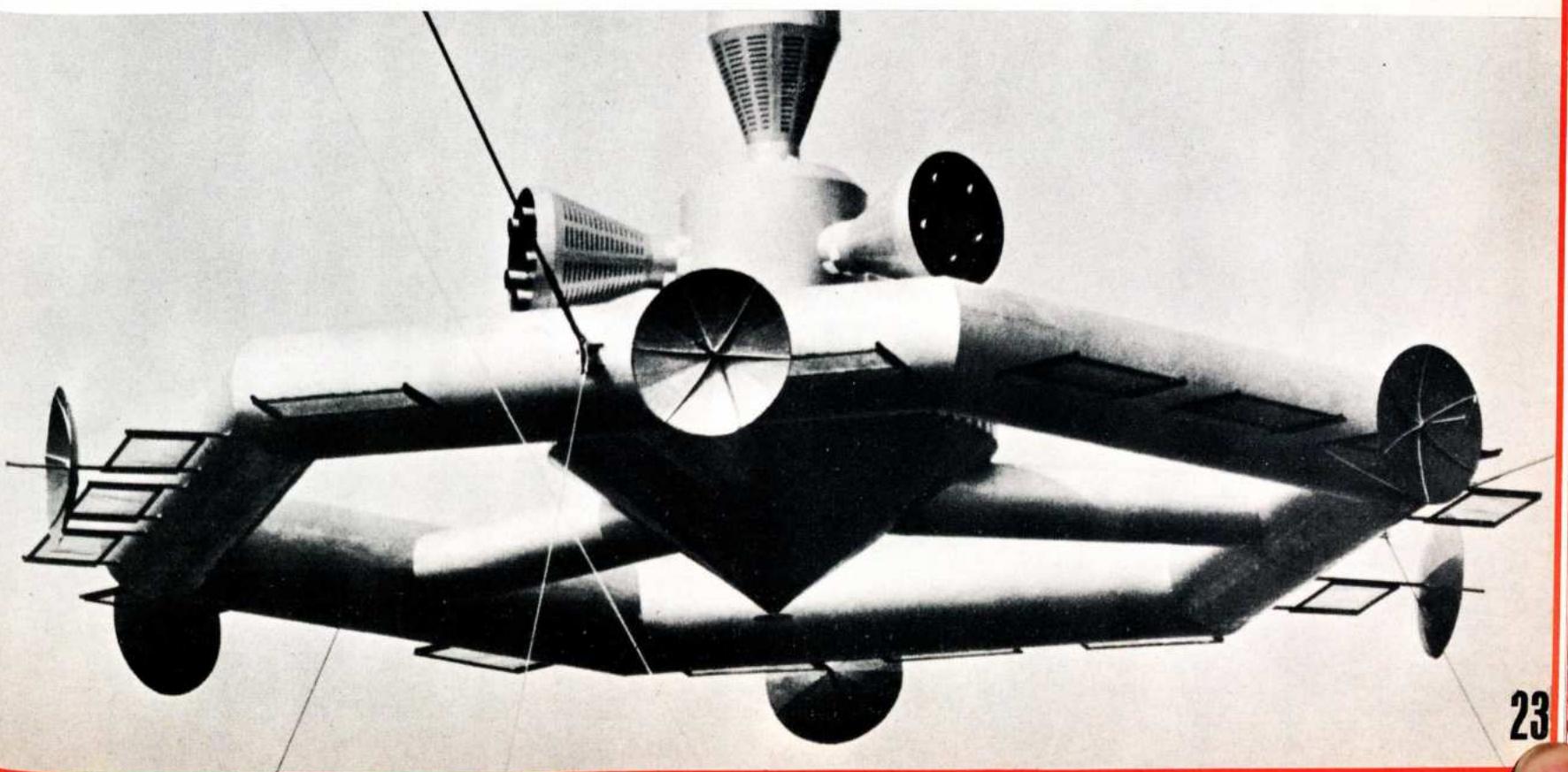
Ein weithin sichtbares Wahrzeichen

der ersten Weltausstellung des Verkehrs ist die Weltraumstation im Südteil der Theresienwiese. Sie erreicht einen Durchmesser von 23 Metern und erhebt sich 30 Meter hoch – an drei Pylonen verankert – über die großen Hallen der Abteilungen Luftfahrt und Raumfahrt.

UNSERE FOTOS:

- 1 Sehr gefragt sind die hübschen Hostessen der IVA
- 2 Auch ein Veteran ist dabei: Der erste Berliner „Doppeldecker“
- 3 Sechzehnmal am Tag Vorstellung hat das Rundkino der Schweizer Bundesbahn
- 4 Zwölf Tonnen schwer ist das Modell einer Weltraumstation, das in 30 Meter Höhe über der Theresienwiese schwebt.

FOTOS: IVA-Pressestelle



Liebe auf französisch

Henri Deluy, Jahrgang 1931, Mitbegründer der fortischriftlichen französischen Dichtergruppe "Association Poétique", veröffentlichte bisher in Frankreich und im Ausland zahlreiche Gedichte. Die folgenden Liebesgedichte sind dem Band "L'Amour Privé" entnommen. Die Nachdrichtung besorgte mit freundlicher Genehmigung des Autors Arno Reinfrank.

1.
Du gingst und kamst.
Sitzt auf dem ungemachten Bett.
Dir gegenüber versuche ich zu verstehen,
was die Liebe so stark macht.
Draußen
verläßt das grüne Laub uns.
(Wozu dieser Satz, der das Ohr schmerzt im Frühling!)

2.
Du gingst und kamst.
Ich hörte es zwischen den Blättern.
Um uns herum
aufs Neue
ein bebendes Hindernis:
die freudlose Ungebild.

3.
Hente
ist das Meer eine Wohnstatt der Liebe.
Ich habe keine Erinnerungen mehr.
Ich weiß, dieser Augenblick braucht keine Erinnerungen.
5.
Du bist in mir voller Geheimnis.
In dem Laub der Regentage
mit den Farben, die unsere Wangen trüben.
Du bis in mir süß wie die Zweige.
In diesem Geheimnis wie ein Signal.
Eines Tages muß ich es dir sagen.

6.
Ich glaube an alles, was du mir sagst.
Wir kann man nicht verstehen,
daß ich deine Worte nicht deute!
Jedes Wort ist nur eine ungenügende Formel,
damit die Liebe nicht in Schweigen nur Liebe bleibt.
Ich glaube an alles, was du mir sagst.
Welche Freude könnte mehr schmerzen!

7.
Wir sind zusammen geblieben.
Nichts mehr ist wiedersagbar in der Alchimie der Worte.
Die Geste ist nur ein Zeichen.
bereits verstanden,
bereits eingeordnet.
Und wir gewinnen Zeit.
Zwischen den vorgebliebenen Bildern
und den immer ungemachten Betten.

4.
Heute
ist das Meer eine einzige Bresche
besät mit Diamanten.
Ein Gewühl aus klarem Wasser.
En Karussell der Winde. Eine Pfingstrosenlandschaft.
süß wie die tongebraunten Thesen.

